Russ.
8
·5·

<36700008130016

<36700008130016

Bayer. Staatsbibliothek

Russ. 8.-5

Un 3 7880 2

Aufsätze

betreffend

die russische Geschichte.

Von J. K. M. d. K. a. R.

Fünfter Band.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.
1786.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Aufsätze
betreffend
die russische Geschichte.

Fortsetzung.

Aufsätze
betreffend
die russische Geschichte.

Fortsetzung der Regierung des Großfürsten Isäslaw II.

Als der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch zu Wladimir in Wolhynien ankam, ließ er seinen Neffen Fürsten Wladimir Andreewitsch sich nach Brest und Drogitschin begeben, und unverzüglich den Fürsten Wladimirko von Halitsch und dessen Brüder um Hülfe bitten, die aber anstatt der Antwort diejenigen Städte zurück forderten, welche ihnen der

Großfürst Mstislaw als von alters her zu Wladimir in Wolhynien gehörig, abgenommen hätte. Da Isäslaw wohl einsahė, daß die Fürsten von Halitsch durch diese gegen den Inhalt des Friedens geschehene Zurückforderung gedachter Städte, blos eine Ursache zum Kriege suchten, ließ er ungesäumt seinen Schwager den König von Ungarn, von den feindseligen Absichten des Fürsten Wladimirko von Halitsch benachrichten, und schickte zugleich nach Polen zu seinem Verwandten Boleslaw, nach Böhmen zum Fürsten Andrei und nach Schlesien zum Fürsten Wladislaw, die er insgesamt um ihren Beystand ersuchen ließ.

Der

Der König von Ungarn versicherte den Großfürsten, ihm sobald er seinen Krieg mit Heinrichen Fürsten von Oestreich endigen könnte, Hülfstruppen zu senden. Die Geschichtschreiber melden: der deutsche Kaiser habe dem Herzoge von Oestreich in diesem Kriege gegen den König von Ungarn Hülfe geleistet, dieser aber habe noch mehr den Durchzug der Kriegsvölker des westlichen Europens, die damals durch Ungarn nach Palästina zogen, gefürchtet, und deshalb nicht für gut befunden, sich durch Absendung einiger Truppen zu schwächen.

Die polnischen Fürsten antworteten: sie wären bereit und in der Nähe; wenn es die

Noth erfordre, werde einer von ihnen zur Regierung des Reichs zurück bleiben, die beiden übrigen aber würden, sobald es der Großfürst verlange, sich bey ihm einfinden.

Der Fürst von Böhmen versprach zuverläßig, mit einer Armee zu Hülfe zu kommen.

Die Antwort des schlesischen Fürsten ist bisher in keinem Schriftsteller bemerkt worden.

Da der Großfürst erfuhr, daß Fürst Jurii um Weinachten mit seiner ganzen Armee gegen ihn aufzubrechen gedenke, sandte er wiederum vornehme Abgesandte mit ansehnlichen Geschenken an alle vorgedachte Regenten ab, dankte ihnen für die versprochene

Hülfe und bat, daß sie ihm ihre Truppen vor Weinachten zuschicken möchten.

Der König von Ungarn schickte dem Großfürsten zehntausend Mann, und ließ ihm dabey sagen: „Er könne ihm zwar nicht „mehrere Truppen schicken, werde aber selbst „gegen die Gebürge vorrücken, um dadurch „den Fürsten Wladimirko von seiner Verei„nigung mit dem Fürsten Jurii abzuhalten. „Wenn indessen seine jezt abgefertigten Leute „von den Beschwerden des Krieges ermüden „möchten, so werde er zu ihrer Ablösung an„dere schicken, oder selbst kommen."

Die Fürsten Boleslaw von Masowien und Heinrich von Sendomir fanden sich persön-

lich ein, und hatten ihren jüngsten Bruder, zur Regierung des Reichs und zur Beschützung ihrer Länder gegen die Preussen, in Polen zurück gelassen.

Der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch ließ um diese Zeit auch seinen Vaterbruder Fürsten Wetscheslaw Wladimirowitsch von Turow um Beystand bitten, und ihm vorstellen: er möchte seine Truppen entweder zu seiner, Isäslaws, Armee stoßen lassen, oder sie zur Beschützung seiner Besitzungen abfertigen, wofür er ihn als seinen Vater zu ehren und nach Kiew zu führen verspreche; wenn er aber diesen Vorschlag nicht eingehen und sich durch kein Bündniß mit ihm vereinigen wolle,

le, so werde er seine Länder, die ihm auf dem Wege am nächsten lägen, zu verheeren gezwungen seyn.

Fürst Wetscheslaw von Turow antwortete Isäslawen, daß er gegen seinen leiblichen Bruder ihm keine Hülfe leisten könne, aber ihnen beiden zum Frieden rathe. Er schickte in dieser Absicht zu seinem Bruder und ließ ihm sagen: „Isäslaw habe ungarische und „polnische Hülfstruppen erhalten, und wolle „mit ihnen gegen Kiew anrücken; er rathe „ihm es nicht dazu kommen zu lassen, son„dern Isäslawen diejenigen Länder, die er „verlangen möchte, zuzugestehen, und mit „ihm Frieden zu schließen, oder selbst gegen

„Isäslawen aufzubrechen, ihn von Kiew ab„zuhalten, und denn weiter zu thun was ihm „gut dünke. Wenn er gegen Isäslawen auf„brechen werde, so sey auch er, Wetscheslaw, „verbunden, sich zur Beschützung seiner Län„der mit ihm zu vereinigen.“

Fürst Jurii Wladimirowitsch, der mit seiner Armee völlig zum Aufbruche bereit war, begab sich auf diese Nachricht in Begleitung seiner Söhne Rostislaw und Andrei aus Kiew zu seinem Bruder Wetscheslaw, um welche Zeit auch Wladimir Davidowitsch von Tschernigow ihm einen Theil seiner Truppen zu Hülfe schickte.

Um eben diese Zeit kamen die Ungarn un-

ter Anführung eines Feldherrn, wie auch die polnischen Fürsten zum Großfürsten, und wurden mit vieler Ehre aufgenommen. Isäslaw nöthigte die Fürsten und Feldherren zum Mittagsmale, gab ihnen, jedem nach seinem Stande reichliche Geschenke, stellte verschiedene Lustbarkeiten an, und begab sich am folgenden Morgen selbst aus Wladimir in Wolhynien nach Luzk, wo er sich drey Tage lang aufhielt, und Boleslaw, um ihm einen Beweiß seiner Freundschaft zu geben, viele Kriegsleute nach altem polnischen Gebrauch durch einen Schwerdtschlag zum polnischen Adel aufnahm.

Fürst Jurii Wladimirowitsch hatte indessen

sen seine Söhne Rostislaw und Andrei zum voraus nach Peresopniza zum Fürsten Wetscheslaw Wladimirowitsch von Turow abgefertiget, welchen zuerst die tschernigowschen Hülfsvölker, zulezt aber Fürst Jurii selbst folgete. Um diese Zeit kam auch Fürst Wladimirko von Halitsch, mit welchem Jurii vor Anfang des Feldzuges durch seine Gesandten ein Bündniß gegen Isäslaw geschlossen hatte, mit seiner Armee bey Schumsk an, und ließ dem Fürsten Jurii hievon in Peresopniza Nachricht ertheilen.

Die Geschichtschreiber erzählen: daß die Polen, sobald sie die Vereinigung der Fürsten Jurii, Wetschessaw und Wladimirko ver-

vernommen, dem Großfürsten Isäslaw Vorstellung gethan und gerathen haben, er möchte dem Fürsten Jurii Friedensvorschläge thun, welche sie von ihrer Seite durch besonders dazu abgefertigte Personen unterstützen würden. Als Isäslaw sahe, daß die Polen durch das Gerücht von der großen Menge der mit dem Fürsten Jurii angekommenen Truppen wankend geworden waren, und den Ungarn gleiche Gesinnungen einflößten, gab er sich zwar alle Mühe, dergleichen ihm nachtheilige Gerüchte zu widerlegen, mußte sich aber endlich entschließen, sich von Luzk nach Tschemerin an der Oliza zurück zu ziehen. Um diese Zeit erhielt Fürst Boleslaw von

Masowien Nachricht, als wenn die Preussen sich zu einem Einfalle in Polen rüsteten, worauf er solches Isäslawen bekannt machte, und nach gehaltener Berathschlagung mit dem Ban von Ungarn, den Fürsten Jurii zum Frieden mit dem Großfürsten Isäslaw zu bewegen suchte, mit dem Vorschlage, daß Jurii Isäslawen Wladimir in Wolhynien, Luzk und alle übrige Städte, die er noch im Besitz habe, lassen, dieser aber alles, was von alters her zu Kiew gehöre, dem Fürsten Jurii abtreten sollte. Die Fürsten Wetscheslaw und Jurii ertheilten hierauf zur Antwort: „daß sie zwar den Ungarn und Polen für ihre „Fürsorge und Bemühung, zwischen den rus„sischen

„sischen Fürsten Frieden und Freundschaft zu „stiften, dankten, auf die Friedensvorschläge „aber sich nicht eher einlassen könnten, bis „die fremden Truppen Rußland verlassen „hätten, weil sonst der Friede vor der Welt „als erzwungen angesehen, und folglich ihnen „schimpflich seyn würde.“

Der Großfürst sahe aus dieser Antwort, daß Fürst Jurii blos ihn zu schwächen bemüht sey, und bat den Fürsten Boleslaw von Masowien, mit der ganzen Armee vorzurücken und alsdann die Friedensvorschläge zu erneuern. Der Ban von Ungarn war hierin mit dem Großfürsten gleich gesinnt, die Polen aber beschlossen, sich, dem Verlan-

gen der Fürsten Wetscheslaw und Jurii gemäß, aus Rußland zu entfernen, und acht zu geben, ob die Fürsten auch wirklich zu einem anständigen Frieden geneigt wären; worauf sie, jeder in seine Gegend, zurück kehrten.

Der Großfürst ließ hierauf selbst seine Vaterbrüder durch Gesandte um Frieden ersuchen, die Unterhandlungen wurden aber besonders dadurch in die Länge gezogen, daß Isäslaw die Nowgorodsche Steuer für sich verlangte, weil selbige von den Nowgorodern seinem Vater dem Großfürsten Mstislaw und dessen Nachkommen versprochen, und durch eine schriftliche Urkunde zugesichert worden wäre, Jurii aber hergegen selbige deshalb nicht

nicht abtreten wollte, weil von alters her festgesezt wäre, daß sie dem, der Kiew besitzen würde, bezahlt werden solle.

Fürst Wetscheslaw bestrebte sich eifrigst seinen Bruder Jurii zum Frieden zu bewegen, dieser aber achtete den Rath seines ältesten Bruders nicht, sondern folgte vielmehr den Vorschlägen des Fürsten Jurii Jaroslawitsch, eines Enkels des Fürsten Jaropolk Isäslawitsch, der sein größtes Zutrauen besaß und in allen Dingen sein vornehmster Rathgeber war. Als dieser sahe, daß die Polen und Ungarn davon gegangen waren, rieth er den Fürsten, daß sie Isäslawen nicht nur nichts zugestehen, sondern ihn selbst aus

Wladimir in Wolhynien vertreiben sollten. Die Geschichtschreiber bemerken hiebey, daß Fürst Jurii von Rostow alle russische Fürstenthümer unter seine Herrschaft zu bringen gesucht habe, und auch gegen die Davidowitschen nicht wohl gesinnt gewesen sey.

Nachdem die angefangene Friedensunterhandlungen abgebrochen waren, rückten die Fürsten Wetscheslaw und Jurii gegen Luzk vor, bey welcher Gelegenheit die Söhne des Fürsten Jurii, Rostislaw und Andrei, nebst ihren jüngern Brüdern Boris, Gleb und Mstislaw mit den Polowzern voraus zogen, und bey Murowiza übernachteten, Fürst Andrei aber mit den Seinen etwas vorwärts

stand.

stand. In derselben Nacht entstand unter den Truppen des Fürsten Rostislaw ein Geschrey, daß sie von einem mächtigen Feinde angegriffen würden, auf welchen blinden Lerm sich die Polowzer nebst ihrem Anführer Shiroslaw zurück zogen, einige auch sich gar verliefen. Rostislaw ließ seinen Bruder Andrei um Hülfe bitten, der zwar den ganzen Lerm für ungegründet hielt und bis zum Morgen unbeweglich stehen blieb, als er aber von der Flucht der Polowzer Nachricht erhielt, sich mit Rostislawen vereinigte. Jezt kamen einige polowzische Fürsten zu ihnen, mit welchen gemeinschaftlich festgesezt wurde, die Polowzer nach Hause zu entlassen. Hier-

auf wandten sich die Fürsten Rostislaw und Andrei gegen Dubno, um daselbst von ihrem Vater einige Truppen zur Verstärkung zu erwarten, als sie aber erfuhren, daß ihr Vater selbst nicht weit von ihnen im Anzuge sey, rückten sie auf zweyen Wegen gegen Luzk vor. Sobald der damals als Befelshaber in Luzk befindliche Fürst Wladimir Mstislawitsch erfuhr, daß Fürst Rostislaw sich der Stadt nähere, ließ er, um den Feind in einiger Entfernung zu halten, sein Fußvolk vor die Stadt heraus rücken. Fürst Andrei Jurjewitsch grif selbiges tapfer an, seine Brüder Rostislaw, Boris und Mstislaw aber sahen ihn zwar im Treffen begriffen, konnten ihm aber,

da sie selbst so wenig als ihre Truppen zum Streit gerüstet waren, und weiter von der Stadt ein Lager bezogen hatten, keine schleunige Hülfe leisten. Fürst Andrei ritt selbst mitten unter das luzkische Fußvolk, gab den Seinen ein Muster der Tapferkeit und trieb die Truppen des Fürsten Wladimir Mstislawitsch über den Dam. Endlich aber blieben bey ihm wenig Leute übrig, die Luzker erkannten und umringten ihn, sein Pferd ward mit zweyen Spießen durchstochen, und seine Lanze brach, während daß man aus der Stadt Steine nach dem Orte des Gefechtes warf. Ein Deutscher wollte dem Fürsten einen Stich mit der Lanze versetzen, Andrei

aber wandte den Stich mit dem Schwerdte ab, rettete nicht ohne Mühe sein Leben, und befahl sein Pferd, welches todt auf dem Platze liegen geblieben war, am Flusse Stür zu begraben, um dadurch auch einem Thiere gute Thaten zu lohnen.

Dieses Treffen geschah am 8ten Februar des 1150sten Jahres.

Fürst Jurii Wladimirowitsch freuete sich über die Tapferkeit und das Glück seines Sohnes Andrei und ertheilte ihm vieles Lob. Die Fürsten standen hierauf drey Wochen lang vor der Stadt, ohne einen Sturm zu unternehmen, nur daß sie den Bürgern nie ohne Streit Wasser zu holen erlaubten.

Fürst Wladimir Mstislawitsch war in Luzk nicht nur sehr enge eingeschlossen, sondern bis zur äussersten Noth gebracht. Der Großfürst Isäslaw erhielt hievon Nachricht, und entschloß sich, ungeachtet die von den Polen versprochene Hülfe ausgeblieben war, blos mit seinen eigenen Truppen gegen Luzk aufzubrechen.

Als Fürst Wladimirko von Halitsch erfuhr, daß Isäslaw sich zum Aufbruche anschicke, zog er ihm entgegen, und nahm seine Stellung an einem sehr festen Orte, auf dem halben Wege zwischen Luzk und Wladimir in Wolhynien.

Sobald der Großfürst nahe beym Fürsten

Wladimirko von Halitsch angekommen war, schickte er sich völlig zum Treffen an, hielt aber vorher Kriegsrath, in welchem beschlossen wurde, dem Fürsten durch einen der ansehnlichsten Männer vorstellen zu lassen, daß man ihn, der vor allen Fürsten durch Bruderliebe und Gerechtigkeit berühmt sey, und niemanden böses wünsche, zum Friedensmittler zwischen dem Großfürsten und seinen Vaterbrüdern zu haben wünsche. Fürst Wladimirko von Halitsch erwiederte hierauf: „Der „Großfürst Isäslaw wisse selbst, daß man in „Rußland von jeher die älteren Fürsten in „Ehren gehalten habe, und daß, wenn die „jüngern den ältern ohne Widerrede Folge

„geleistet, das russische Reich im blühenden „Zustande gewesen, und an Macht, Ruhm, „Bevölkerung und Reichthum zugenommen, „wenn aber die jüngern die älteren verachtet „und einander bekriegt hätten, Rußland sich „seinem Untergang genähert habe. Da nun „Isäslaw jünger als Jurii sey, so rathe er „ihm, dem Aelteren nachzugeben und in „Wladimir in Wolhynien zu bleiben; er „selbst werde es indessen von keiner Seite „zum Treffen kommen lassen.“

Der Großfürst schickte nach Empfang dieser Nachricht wiederum zum Fürsten von Halitsch, und ließ ihm sagen: „daß Fürst Jurii „von Rostow, nach Wetscheslaw von Turow,

„der Aelteste im Fürstenstamme sey, ist frei„lich ausser Streit; indessen hat er ein ihm „von seinem Vater verliehenes großes Erbe „Rostow und Susdal, Kiew aber gab der „Großfürst Wladimir, Isäslaws Großvater, „seinem Sohne und Isäslaws Vater Msti„slaw, welchem sein Bruder Jaropolk, als „der Aelteste nach ihm, folgte. Nach die„sem regierte Wsewolod, der mit Mstislaws „Tochter vermählt war, während Isäslaws „Minderjährigkeit in Kiew, und ward von „Isäslawen, seiner ältesten Schwester wegen, „als sein Vater geehret, wogegen er Isäsla„wen als seinen Sohn ansahe. Wsewolod „übergab bey seinem Tode Kiew, wider sein

„ge-

„gegebenes Wort, seinem Bruder Igor, Isä=
„slaw aber bemächtigte sich mit Gottes Hül=
„fe seiner Vaterstadt, die ihm als ein väter=
„liches und großväterliches Erbe gehöret.
„Fürst Jurii von Rostow will nicht mit dem
„Seinen zufrieden seyn, hat sich auf Anre=
„gen der Olgowitschen ohne alles Recht
„Kiews bemächtiget, und denkt jezt auch
„Wladimir in Wolhynien zu nehmen; er
„wird sich aber auch hiemit nicht begnügen,
„sondern geht damit um, die tschernigow=
„schen, halitschischen und alle übrige russische
„Fürsten ihres väterlichen Erbes zu berau=
„ben, und sich zum einzigen Herrn von Ruß=
„land zu machen."

Der

Der Fürst von Halitsch schickte auf diese Vorstellung Isäslaws Abgeordneten mit der Antwort zurück, daß sie beide unbeweglich stehen bleiben, und keiner gegen den andern etwas unternehmen wollten, während dessen er einen Frieden zu vermitteln suchen werde. Er ließ noch an demselben Tage mit den Fürsten Wetscheslaw und Jurii vom Frieden reden, wogegen aber die Fürsten Rostislaw Jurjewitsch, und Jurii Jaroslawitsch, Jaropols Enkel, allen Frieden und alle Friedensunterhandlungen widerriethen. Fürst Andrei Jurjewitsch, der vor vielen durch Tapferkeit, Muth, Bruderliebe und Güte des Herzens berühmt war, redete indessen seinem

Va-

Vater zu und bat ihn: „er möchte ja nicht
„dem Rathe solcher Leute Gehör geben, die
„den Krieg und folglich die Vergießung des
„Menschenblutes und die Verheerung des
„russischen Reichs zu verlängern wünschten,
„sondern vielmehr solche Maasregeln ergrei-
„fen, wodurch alle Feindschaft und Mißhel-
„ligkeiten zwischen so nahen Blutsfreunden
„und Verwandten gehoben werden könnten.“

Da Fürst Wladimirko von Halitsch wuß-
te, daß Fürst Wetscheslaw von Turow zum
Frieden geneigt sey, bat er ihn schriftlich, sich
das Friedensgeschäfte angelegen seyn zu las-
sen. Wetscheslaw dankte für dieses Schrei-
ben, und sprach zum Gesandten des Fürsten
von

von Halitsch: „Selig sind die Friedensstif„ter, denn sie werden Gottes Kinder heißen; „selig ist Rußland, wenn es durch die Bru„derliebe seiner Fürsten wachsen und blühen „wird.“

Fürst Wetscheslaw von Turow, der, wie die Geschichtschreiber sagen, ein aufrichtiger gutherziger Mann war, und das Verlangen nach Frieden immer mehr und mehr zu Herzen nahm, bat den Fürsten Jurii von Rostow sich mit dem Großfürsten Isäslaw zu versöhnen, und redete ihm so lange zu, bis er seine Absicht erreichte.

Fürst Jurii achtete demnach nicht weiter auf die Vorstellungen der Fürsten Rostislaw,

Jurii Jaroslawitsch und ihrer Gehülfen, und schloß mit dem Großfürsten Isäslaw einen Vertrag, dessen Hauptinhalt darin bestand, daß jeder das, was er besaß, behalten sollte, nemlich Isäslaw, Wladimir in Wolhynien, Luzk und das ganze dazu gehörige Gebiet bis zum Gorün, nebst dem nowgorodschen Tribut, Fürst Jurii aber Kiew nebst allen dazu gehörigen Provinzen. Man sezte hierauf fest, daß die Fürsten Isäslaw und Jurii zur völligen Beendigung des Friedens beym Fürsten Wetscheslaw in Peresopniza zusammen kommen sollten, und bekräftigte diesen Preliminair-Vertrag durch Küssung des Kreuzes.

Im Jahre 1150 kam Fürst Jurii, gedach-

tem

tem Vertrage zufolge, im Frühlinge zu seinem Bruder Wetscheslaw nach Peresopniza, wo sich bald darauf auch der Großfürst Isäslaw mit großer Pracht einfand, und von seinen Vaterbrüdern mit vieler Achtung empfangen ward. Die Fürsten bestätigten hier den durch ihre Gesandten geschlossenen Vertrag, fügten aber selbigem einen sehr schwer zu erfüllenden Punkt bey, der zu neuen Mißhelligkeiten Anlaß gab, nemlich: „daß alles „nach dem Treffen bey Perejaslawl erbeutete „Gut, als Pferde, Vieh und dergleichen, da „wo ein jeder das seine finden würde, zurück „gegeben werden sollte.“ Der Großfürst schickte diesem zufolge einige vornehme Personen

sonen und Richter zur Schlichtung der Streitigkeiten ab, welche viele Sachen für die ihrigen erkannten; Fürst Jurii aber ward bey den häufig vor ihn gebrachten Klagen dieser Untersuchung überdrüßig, und verbot Isäslaws Leuten ihre Untersuchungen weiter fortzusetzen, welche hierauf mit wenig oder nichts zurück kehrten. Isäslaw sahe dieses als eine offenbare Verletzung des Vertrages an, und ließ sich darüber durch seine Gesandten bey den Fürsten Wetscheslaw und Jurii beschweren. Fürst Wetscheslaw von Turow rieth seinem Bruder das aufgefundene zurück zu geben, oder nach dem Werth zu bezahlen, und sich auf solche Art mit dem Großfürsten

auseinander zu setzen, Fürst Jurii aber wollte durchaus nichts davon hören.

In diesem Jahre vermählte Fürst Jurii Wladimirowitsch eine seiner Töchter mit dem Fürsten Olg Swätoslawitsch von Sewerien, und eine andre Namens Olga mit dem Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch, einem Sohne des Fürsten von Halitsch, mit dem sie schon lange vorher verlobt gewesen war.

In diesem Jahre kam Fürst Igor Davidowitsch, des Fürsten Igor Jaroslawitsch Enkel, nach Kiew.

In eben diesem Jahre kamen die Polowzer, auf die Nachricht von dem Kriege zwischen den russischen Fürsten, in großer Menge

ge über den Dnieper, und eroberten die Stadt Tortschesk. Fürst Jurii, der über die Schwarzmützen, als vermeintliche Anhänger Isäslaws aufgebracht war, hatte ihnen bey dieser Gelegenheit keine Truppen zu Hülfe geschickt, wogegen diese den Großfürsten zu einem Feldzuge gegen Kiew aufmuntern ließen und ihm aus allen Kräften behülflich zu seyn versprachen.

In diesem Jahre fielen die Nowgoroder an der Wolga herab ins rostowsche Gebiet, und lieferten der Armee des Fürsten Jurii ein Treffen, welches sich in der Nacht dergestalt endigte, daß jeder Theil sich den Sieg zumaß.

In eben diesem Jahre fielen die Jemen ins nowgorodsche Gebiet, wurden aber von den gegen sie abgefertigten nowgorodschen Truppen geschlagen.

Da Fürst Jurii Wladimirowitsch hörte, daß die Berendeer mit ihm unzufrieden und zum Aufruhr geneigt wären, da viele Kiewer seine Besitznehmung von Kiew für widerrechtlich erklärten, und er die tschernigowschen Fürsten für Isäslaws Freunde hielt, fand er für gut, sich auf einige Zeit nach Rostow und Susdal zu begeben, indessen aber den Fürsten Wetscheslaw von Turow nach Wüschgrad zu rufen und ihm die Regierung in Kiew zu übertragen. Fürst Rostislaw

slaw war zwar dieser Anordnung sehr zuwider und stellete seinem Vater vor: daß wenn der Großfürst Isäslaw in seiner Abwesenheit einen Versuch gegen Kiew unternehmen sollte, Wetscheslaw solches nicht zu schützen vermöge, wenn es aber einmal verlohren wäre, so würde man selbiges noch weit schwerer wieder erlangen. Jurii folgte diesem Rathe seines Sohnes nicht, sondern berief seinen Bruder Wetscheslaw zu sich, und gab ihm Wüschegrad ein, wogegen dieser Peresopniza dem Fürsten Gleb Jurjewitsch abtrat, Fürst Andrei Jurjewitsch aber sich aus Wüschegrad zu seinem Vater begab.

Der Großfürst Isäslaw, der indessen von

der Unzufriedenheit der Kiewer Nachricht erhalten hatte, ließ bey seinen Vaterbrüdern von neuem um die Wiedererstattung des erbeuteten Guts Ansuchung thun, brachte nach einer abschlägigen Antwort eine Armee zusammen und kam nach Luzk, ohne daß jemand wußte, weder wohin noch worauf sein Zug gerichtet wäre. Er übernachtete in Luzk und brach am Morgen gegen Peresopniza auf, wo er den Fürsten Gleb sehr schlecht auf seiner Hut nahe bey der Stadt im Lager fand, ihn angrif und sich sowohl des Gepäkkes als aller Truppen bemächtigte, so daß Gleb kaum selbst in die Stadt entkam, und in dieser Verlegenheit um freyen Abzug zu

seinem Vater bitten ließ. Der Großfürst ließ ihn persönlich zu sich entbieten, nahm ihn bey seiner Ankunft mit Achtung auf, lud ihn zum Mittagsmale, übergab ihn nachher der Aufsicht seines Sohnes Mstislaw, und verfügte sich nach Dorogobush und von da nach Tortschesk †), wo er den Fürsten Gleb von einigen seiner Leute begleitet mit folgendem Auftrage entließ: „Er sollte zu seinem „Vater gehen und ihm bekannt machen, daß „er, Isäslaw, im Anzuge sey, um das, was „man ihm widerrechtlich entrissen und vor„enthalten habe, zurück zu nehmen.“ Gleb

†) Nach den Umständen Belaja-Zerkow.

mit Liebe und Zärtlichkeit zur Abreise zu bewegen, worauf er den Bitten der Kiewer gemäß in die Stadt einzog und sich zuerst in die Kirche der heiligen Sophia, von da aber unter der Begleitung des ganzen Volks auf Jaroslaws Hof begab. Wetscheslaw saß damals im Altan, das Volk aber schrie, theils daß man ihn heraus treiben, theils daß man die Pfosten des Altans unten abhauen solle. Isäslaw trug den vornehmsten Kiewern auf, das Volk zu beruhigen, und begab sich mit einer geringen Begleitung zu Wetscheslawen, neigte sich vor ihm als vor einem älteren und vornehmern Fürsten, sezte sich zu ihm und fing eine Unterredung an, in welcher er ihm

die Besorgniß eines Aufstandes vorstellte, und ihn bat, sich keiner solchen Gefahr auszusetzen, sondern sich in Frieden nach Wüschegrad zu verfügen, wo sie sich weit bequemer über die zu nehmende Maaßregeln berathschlagen könnten. Da Wetscheslaw sahe, daß das Volk wirklich unruhig zu werden anfing, begab er sich aus Kiew nach Wüschegrad. Isäslaw begleitete ihn mit vieler Ehrerbietung bis weit vor die Stadt hinaus, und kehrte hierauf wieder nach Kiew zurück, wo er mit allen dasigen ansehnlichen Leuten einen Rath hielt, in welchem, wie die Geschichte meldet, die ältesten und weisesten ihm, sich mit seinen Vaterbrüdern zu versöhnen,

ken und die übrigen Kriegsleute zu überreden, daß sie aus der Stadt zu ihm übergehen sollten, Fürst Rostislaw aber, der hievon Nachricht erhielt, ließ seinen damals in Gorodok befindlichen Vater um Hülfe bitten, die ihm sogleich unter Anführung des Fürsten Andrei Jurjewitsch zugeschickt wurde. Die beiden Brüder rückten nach Vereinigung ihrer Truppen gegen Kanew vor, zwangen die Torken vom Dnieper, wo sie ihnen den Weg abschnitten, nach Perejaslawl zurück zu kehren, und ließen den Fürsten Mstislaw nicht über den Fluß.

Unterdessen hatte Fürst Jurii Wladimirowitsch zu den Davidowitschen nach Tscherni-

seinem Sohne Mstislaw Befehl ertheilen, die Berenditschen an sich zu ziehen und unverzüglich nach Kiew zurück zu kehren. Er selbst begab sich mit seinen Großen nach Wüschgrad, um die Sache mit Wetscheslaw zu Ende zu bringen, wo nach vielen Unterhandlungen und Streitigkeiten folgende Verabredung geschlossen wurde: „Fürst Wetsche-„slaw soll des Fürsten Isäslaw Mstislawitsch „Vater und Isäslaw Wetscheslaws Sohn „heißen. Fürst Wetscheslaw soll in Kiew „beym Großfürsten Isäslaw wohnen, und „von ihm mit Liebe und Achtung begegnet „werden. Die Regierung in Kiew führt der „Großfürst Isäslaw, der aber Wetscheslaws,

„als

Platz verließen und sich nach ihrer Wagenburg zurück zogen, sahe er sich, da er allein mit wenigen der Seinen und einigen ungarischen Truppen nachgeblieben war, gleichfalls zum Rückzuge gezwungen. Da der Fürst von Halitsch die Kiewer nach der einen, die Schwarzmützen und Polowzer nach der andern Seite ausweichen, den Fürsten Mstislaw aber sich zwischen ihnen in der Mitte langsam zurück ziehen sahe, hielt er solches für eine Kriegslist und wagte es nicht sie zu verfolgen. Isäslaw erfuhr auf seinem Rückzuge, daß Fürst Jurii gleichfalls im Anzuge sey, und begab sich eilends nach Kiew, wo er Wetscheslawen von allem umständlich benach-

richtigte und sich nachher mit ihm zur Mittagstafel sezte.

Um eben diese Zeit langten Fürst Jurii, seine Söhne, die Davidowitschen und beide Swätoslawen bey dem Kiew gegenüber gelegenen Ufer des Dniepers an.

Der Großfürst rieth jezt dem Fürsten Wetscheslaw nach Wüschegrad zu gehen, welches er auch that; er selbst aber ließ seine Truppen sich bey Dorogowitsch zusammen ziehen, brachte in der Nacht sein Gepäcke aus der Stadt, und begab sich aus Kiew durch das drewische Gebiet nach Wladimir in Wolhynien.

Am folgenden Morgen kam der Fürst von Halitsch vor Kiew an, und nahm seine Stellung bey Olgs Grabhügel neben einem Lusthofe, Fürst Jurii Wladimirowitsch aber ging an demselben Tage über den Dnieper und legte nebst den tschernigowschen und andern Fürsten bey ersterem einen Besuch ab, wo sie ohne von ihren Pferden zu steigen eine Unterredung hielten, und unter andern sich wegen Isäslaws Verfolgung berathschlagten. Sie fertigten hierauf noch an demselben Tage die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch und Boris Jurjewitsch ab, die zwar dem Großfürsten bis zum Teufels-Walde nachsezten, aber unverrichteter Sache zurück kehren

ren mußten, weil Isäslaw alle Brücken und Fähren hinter sich abwerfen und verbrennen ließ, und sein Nachtrab überall die Fuhrten vertheidigte. Isäslaw erreichte also ungestört den Gorün, ließ seinen Sohn Mstislaw in Dorogobush zurück und begab sich mit seinem Bruder Wladimir nach Wladimir in Wolhynien.

Fürst Jurii Wladimirowitsch hielt am 28sten August wiederum seinen Einzug in Kiew, wo er für die Fürsten ein Gastmal anstellte, den Fürsten Wladimirko reichlich beschenkt mit Bezeigung seiner Dankbarkeit nach Halitsch entließ, und ihm seinen Sohn Mstislaw Jurjewitsch zur Begleitung gab.

Fürst Mstislaw Isäslawitsch begab sich bey der Annäherung dieser Fürsten aus Dorogobush zu seinem Vaterbruder Swätopolk Mstislawitsch nach Luzk. Der Fürst von Halitsch kam vor Luzk, stand daselbst vier Tage lang ohne etwas zu unternehmen, kehrte hierauf in sein eigenes Gebiet zurück, und entließ den Fürsten Mstislaw Jurjewitsch nach Peresopniza.

Am 5ten September kamen die vom Fürsten Jurii Wladimirowitsch zu Hülfe gerufene Polowzer bey Perejaslawl an. Da Fürst Jurii von ihnen nichts gutes erwartete, und seine Armee noch nicht auseinander gelassen hatte, schickte er den Fürsten Swätoslaw

Wsewolodowitsch seinem Sohne Rostislaw mit einigen Truppen zu Hülfe, und befahl, die Polowzer mit dem Andeuten, daß sie sich zu spät eingefunden hätten und der Krieg indessen geendiget sey, zum Rückzuge zu überreden; sie richteten aber solche Verheerung im Lande an, daß die Leute aus den Dörfern nach den Städten flüchten mußten und aus selbigen kein Vieh aufs Feld heraus lassen durften. Fürst Jurii schickte indessen seinen Sohn Andrei ab, welcher mit den Polowzern einen Vertrag schloß, und sie durch Geschenke zur Rückkehr bewog. Swätoslaw verfügte sich hierauf mit seinen Truppen nach Kiew, Andrei aber blieb bis zum 15ten September

bey seinem Bruder in Perejaslawl, und kehrte zu seinem Vater zurück, welcher ihm in Erwägung seiner Tapferkeit und Vorsicht Peresopniza, Turow und Dorogobush übergab, seinen Sohn Mstislaw aber zu sich nach Kiew berief.

Als der Großfürst Isäslaw erfuhr, daß Fürst Andrei Jurjewitsch in Peresopniza angekommen sey, ließ er ihn um seine Vermittelung zum Frieden mit seinem Vater ersuchen, welches zwar Andrei seinem Vater anzeigen ließ, unterdessen aber die Stadt befestigte und sie mit hinlänglichen Truppen zur Wache und Gegenwehr versah.

Fürst Jurii wollte nichts vom Frieden hören, und machte sich dadurch den Kiewern noch mehr verhaßt. Diese wünschten insgesammt, daß er die Stadt verlassen möchte, und schmäheten sein unordentliches Leben, seine unordentliche Regierung und seine unbegränzte Herrschbegierde; er aber brachte seine Tage in unaufhörlichen Lustbarkeiten, Gastmalen und vielem Trinken zu.

Da der Großfürst Isäslaw die Gesinnungen der Kiewer kannte und überdem wußte, daß verschiedene derselben, die tschernigowschen Fürsten gegen Jurii, durch Vorstellung seiner gefährlichen Absichten gegen die abgetheilten Fürsten, einzunehmen suchten, entschloß

schloß er sich nach vorgängiger Berathschlagung mit seinen Brüdern und Räthen, seinen Bruder Wladimir Mstislawitsch nach Ungarn zu schicken und den König von Ungarn um Hülfstruppen gegen die Fürsten Jurii und Wladimirko von Halitsch bitten zu lassen. Der König von Ungarn nahm den Fürsten Mstislaw mit vieler Freundschaft und Achtung auf, ließ sogleich Truppen zusammen ziehen, brach selbst gegen die Grenzen von Halitsch auf, schickte Gesandte an den Großfürsten ab, und ließ ihm bekannt machen, daß er in Begleitung des Fürsten Wladimir Mstislawitsch mit einer großen Macht im Anzuge sey, und mit dem Großfürsten

ver-

verbunden, Halitsch mit vereinigten Kräften zu bekriegen wünsche.

Fürst Wladimirko von Halitsch, welcher damals bey Belsh stand, verließ auf die Nachricht von der Ankunft des Königes von Ungarn im Gebürge, sein Lager und eilte nach Peremüschl, der König aber kam über das Gebürge, bemächtigte sich des Städtchens Sanok, nahm den Statthalter des Fürsten Wladimirko mit allen bey ihm befindlichen Truppen gefangen, und erschien vor Peremüschl.

Da Fürst Wladimirko diese glücklichen Unternehmungen des Königes von Ungarn in seinem Lande sahe, schickte er dem ungarischen

schen Erzbischofe Kutnischew, zweyen andern Bischöfen, und andern vornehmen Personen, viele Geschenke, und ließ sie ersuchen, sie möchten den König zum Frieden und Rückzuge bereden.

Der Erzbischof und die Bischöfe suchten zwar den Fürsten Wladimirko zur Annahme ihrer Religion zu bewegen; da er ihnen aber antwortete: es sey keine Zeit davon im Kriege zu reden, riethen sie dem ungeachtet dem Könige inständigst nach Ungarn zurück zu kehren, wobey ihnen unter andern zum Vorwande diente, daß der Herbst und die Regenzeit herannähere, Isäslaw aber noch nicht angekommen sey. Der König folgte ihrem

Rath

Rath und trat am 26sten October, in Begleitung seines Schwagers Wladimir Mstislawitsch, seinen Rückzug an, welches er Isäslawen bekannt machen, und ihn zugleich bitten ließ, er möchte seinem Bruder Wladimir sich mit der Tochter des ersten ungarischen Bans zu vermählen erlauben, wozu Isäslaw, obgleich er mit dem Rückzuge des Königes nicht wohl zufrieden war, seine Einwilligung ertheilte. Der König schickte die Braut nach geschehener Verlobung zur Vollziehung ihrer Vermählung mit anständiger Pracht zum Großfürsten Isäslaw †), welcher sie

†) Die Geschichtschreiber bemerken hiebey, es sey

sie mit Freundschaft und Achtung aufnahm und ihr nebst den bey ihr befindlichen Ungarn die Stadt Tilog zum Unterhalte anwieß, wo für sie ein mit allem nöthigen reichlich versehenes Haus eingerichtet war, und sowohl sie selbst als ihre Begleitung beschenkt, und leztere zurück entlassen wurde. Fürst Wladimir war beym König in Ungarn krank zurück geblieben, bat aber gleich nach seiner Genesung um Erlaubniß zur Abreise, und ward sowohl vom Könige als von seiner Schwester der

bey den Slawen von Alters her Sitte gewesen, daß der Bräutigam sich nicht zur Braut begeben, sondern daß man die Braut zum Bräutigam gebracht habe.

der Königin mit vielen Ehrenbezeigungen und Geschenken entlassen. Der König gab ihm beym Abschiede ein Schreiben an den Großfürsten mit, und trug ihm auf, selbigem auch mündlich zu sagen: „Da der deutsche Kaiser „sich wiederum gegen ihn zum Kriege rüste, „so könne er in diesem Winter und Frühlinge „ihm nicht in Person zu Hülfe kommen, er „werde sich aber bemühen ihm, da es die „Noth erfordere, zehntausend Mann Hülfs„truppen zu schicken; denn ihre Schilde wä„ren nicht getrennt."

Die Königin von Ungarn, welche den Großfürsten als ihren Vater ehrte, und ihres Verstandes wegen, sowohl über alle ungari-

sche

sche Großen als über den König selbst sehr viel vermochte, versprach und bemühete sich aufs äußerste, dem Großfürsten alle mögliche Hülfe zu schaffen.

Der Großfürst empfing seinen Bruder Wladimir Mstislawitsch bey seiner Zurückkunft aus Ungarn mit vieler Freude, und dankte ihm, daß er diese Bemühung zu ihrer beiden und des Vaterlandes Ruhm und Besten übernommen hätte; er schickte bald darauf nach dessen Braut, und feierte die Vermählung mit einer der fürstlichen Würde angemessenen Pracht und vielen Lustbarkeiten.

In demselben Jahre ließ Fürst Swätoslaw Olgowitsch den Sarg seines Bruders

Igor aus dem kopürewitschen Stadttheile in Kiew nach Tschernigow bringen, und daselbst in der Heilandskirche im Palaste beysetzen, wo Igor am 25sten Junius unter die Heiligen gerechnet wurde.

Im Jahre 1151 schickte der Großfürst im Frühlinge seinen Bruder Wladimir wegen der erbetenen Hülfsvölker zum zweiten male nach Ungarn, und gab ihm seine Gemahlin, als zum Besuch ihrer Eltern, mit; er schrieb zugleich an den König und bat ihn, sein Versprechen zu erfüllen.

Der König von Ungarn nahm den Fürsten Wladimir freundschaftlich auf, zog sogleich eine Armee unter Anführung des Woi-

woden von Siebenbürgen und königlichen Kämmerers zusammen, versahe sie zum Ankauf der nöthigen Bedürfnisse mit Gelde, und ließ dem Großfürsten zum voraus bekannt machen, daß zehntausend Mann abgefertiget wären, daß der Großfürst selbige, so lange als er ihrer bedürfen möchte, bey sich behalten könne, und daß er ihm, wenn mehrere nöthig seyn sollten, die erforderliche Anzahl zuzuschicken bemüht seyn werde. Bald nach diesem machte sich auch Fürst Wladimir ungesäumt auf den Weg, holte die Armee auf der Grenze ein, und kam mit ihr glücklich zu Wladimir in Wolhynien an. Isäslaw, dessen Armee schon zum Feldzuge be-

reit war, empfing den Feldherrn und die übrigen Kriegsbefehlshaber mit vieler Achtung, bewirthete und beschenkte einen jeden nach seinem Stande, und brach mit der ganzen vereinigten Macht gegen Kiew auf, von daher sowohl Fürst Wetscheslaw und seine Großen, als die Kiewer und Schwarzmützen ihn um Beschleunigung seines Zuges ersuchen ließen.

Er zog zuerst gegen Peresopniza, wo sich damals Fürst Andrei Jurjewitsch aufhielt, machte bey Wüschegrad Halt, und wandte sich hierauf gegen Milsk. Hier versammelte er auf die Nachricht, daß der Fürst von Halitsch gegen ihn im Anzuge sey, seine und die

ungarischen Feldherren zum Kriegsrathe, in welchem die Schwürigkeiten der gegenwärtigen Lage, da man nemlich einen gleich starken Feind vor sich, und den Fürsten von Halitsch mit einem ansehnlichen Heere in nicht gar großer Entfernung im Rücken hatte, erwogen, und beschlossen wurde, daß man sich vor allen Dingen zu hüten habe, um nicht zwischen beiden Heeren in die Mitte zu kommen.

Da Isäslaw die Schwürigkeiten, welche alle Gemüther unentschlossen machten, zu überwinden suchte, redete er den Kiewern zu: „sie möchten daran gedenken, daß sie ihre „Häuser und Habe, und ihre vom Fürsten

„Jurii gleich ihm bedrängte Verwandten in „Kiew zurückgelassen hätten; er sey fest ent„schlossen, die Wiedererlangung seines väter„lichen und großväterlichen Erbes zu suchen, „und werde im Vertrauen auf Gott nicht mit „Schande bestehen.“ Die Ungarn hergegen munterte er durch die Vorstellung auf: „daß „ihr Muth und ihre Tapferkeit in aller Welt „bekannt wären, und daß sie sehr oft mit ge„ringer Macht große Armeen überwunden „hätten.“

Nach diesem schickte Isäslaw seinen Bruder Wladimir Mstislawitsch nach Wladimir in Wolhynien, und begab sich selbst mit seinem Sohne Mstislaw, dem Fürsten Boris

von Gorodenzk und dem ungarischen Heerführer nach Dorogobusch.

Die Dorogobuscher kamen Isäslawen mit aller ihm als Großfürsten gebührenden Ehrerbietung vor der Stadt entgegen, und baten, sie gegen Schaden und Verheerung ihrer Stadt zu schützen, wogegen er mit ihrer Ergebenheit und Treue vergnügt, ihre Ruhe und Wohlfahrt zu sichern versprach, und von ihnen nichts anders verlangte, als daß sie die Armee nach Möglichkeit mit Proviant versehen sollten, welches sie mit Vergnügen thaten. Isäslaw vertheilte alles unter die Ungarn, und zog von der Stadt ab. Er ging über den Gorün gegen Chotr, wandte sich

von da nach Korez, wo er mit Freuden empfangen ward, und machte jenseit der Stadt nicht weit vom Slutsch Halt.

Um diese Zeit hatte der Fürst von Halitsch den Fürsten Waßilko Jaropoltschitsch zum Fürsten Andrei Jurjewitsch nach Peresopniza geschickt, und ihn mit seinen Truppen zu Hülfe rufen lassen. Fürst Andrei hatte mit seinem Vetter Fürsten Wladimir Andreewitsch von Bushesk Verabredung genommen, und kam mit ihm zusammen bey Milsk (jezt Radomüschl) zum Fürsten von Halitsch, worauf man den Vortrab abfertigte und Isäslawen nacheilte.

Als der Großfürst erfuhr, daß der Fürst

von Halitsch mit den Fürsten Andrei Jurjewitsch und Wladimir Andreewitsch vereinigt, bey Dorogobush angekommen sey, und über den Gorün gehe, sezte er selbst am frühen Morgen über den Slutsch, zog durch den Teufels-Wald gegen Uschesk, und machte jenseit des Flusses Uscha, um den Uebergang seines Nachtrabes abzuwarten, neben der Stadt Halt, worauf sogleich die Bogenschüzzen des Fürsten von Halitsch, welcher Isäslawen ohne auszuruhen auf dem Fuße folgte, an dem Ufer des Slutsch erschienen. Der Großfürst schickte von seiner Seite gleichfalls Bogenschützen an den Fluß, um den Fürsten von Halitsch den Uebergang streitig zu ma-

chen, zog sich selbst mit der Hauptarmee ein wenig gegen die Stadt zurück, und beschloß in einem mit dem Fürsten Wladimir und Mstislaw und den Feldherren gehaltenen Kriegsrath, mit seiner ganzen Macht näher an den Fluß zu rücken und dem Fürsten von Halitsch den Uebergang zu wehren, wenn sich aber eine bequeme Gelegenheit darbieten sollte, selbst über den Fluß zu gehen und den Feind anzugreifen. Nachdem die Schützen über drey Stunden lang am Flusse gestritten hatten, brachte man Isäslawen einige Gefangene, welche aussagten, daß der Fürst von Halitsch, um seine weit nachgebliebene Truppen abzuwarten, hinter einem nahen

Walde stehen geblieben sey, und bis sich das ganze Heer zusammen ziehen könne, die Bogenschützen gegen den Fluß abgefertiget habe.

Der Großfürst war entschlossen den Fürsten von Halitsch sogleich anzugreifen, da er aber dieses dem versammelten Kriegsrathe bekannt machte, waren alle Feldherren anderer Meinung und riethen so viel möglich nach Kiew zu eilen, weil es bekannt sey, daß Fürst Jurii keine Armee in Bereitschaft habe; sollten sie indessen vom Fürsten Wladimirko eingeholt werden, so könne man ihn an einem bequemen Orte angreifen, weil man für gewiß annehmen könne, daß wenigstens seine ganze Armee den Großfürsten nicht einholen wer-

werde; ausserdem könne man bey Teterew von den Schwarzmützen und andern Städten Hülfe erwarten.

Isäslaw ließ sich diesen Rath gefallen, brach sogleich auf und stand bey Swätoslawlä-Kriniza, Wladimirko aber ging in derselben Nacht über die Uscha und kam Isäslaws Armee so nahe, daß die Wachten einander im Gesichte waren.

Der Großfürst beschloß in einem gehaltenen Kriegsrathe, sich in der Nacht gegen Milsk zu wenden, und befahl beym Aufbruche im ganzen Lager Feuer anzulegen und Wachten nachzulassen. Bey seiner Ankunft

vor Milsk kamen ihm viele seiner um Teterew wohnenden Kriegsleute mit großer Freude entgegen, worauf er jenseit Teterew Halt machte, dann weiter gegen Wosdwishenie vorrückte, und daselbst, zum Ausruhen der Pferde, bis zum Abende stehen blieb. Da er jezt versichert war, daß der Fürst von Halitsch ihn nicht mehr einholen könne, rief er seine Brüder, seinen Sohn Mstislaw, den Fürsten Boris von Gorodenzk und die vornehmsten Ungarn zu sich, that ihnen ohne vom Pferde zu steigen, den Vorschlag, ihren Zug gegen Belgrad zu richten und fertigte nach getroffenem gemeinschaftlichen Schluß seinen Bruder Wladimir ohne allen Verzug ge-

gegen diese Stadt ab, während daß er selbst über die Wosdwischenja sezte.

Fürst Wladimir kam so unversehens vor Belgrad an, daß niemand in der Stadt davon wußte, und der daselbst befindliche Fürst Boris Jurjewitsch, der sich eben mit seinen Freunden belustigte, in seine Hände gefallen wäre, wenn nicht der bey der Brücke bestellte Zolleinnehmer selbige abgeworfen hätte. Da Wladimir Mstislawitsch die Stadtthore verschlossen sahe, ließ er, als ob er sich zum Sturm anschickte, die Trompeten blasen und alle Trommeln schlagen, worauf Boris die Stadt verließ, die Belgrader aber die Thore öfneten und Wladimirn in ihre Stadt einluden.

den. Wladimir ließ die Brücke ausbessern und zog in die Stadt ein, worauf er Isäslawen von allem benachrichtigte und ihm zugleich meldete, daß Fürst Jurii nichts von seinem Anzuge wisse und keine Armee in Bereitschaft habe, daß die Schwarzmützen auf allen Wegen starke Wachten ausgestellt hätten, damit niemand von Seiten des Fürsten von Halitsch oder der Söhne des Fürsten Jurii mit Nachrichten durchkommen könne, und daß sie verschiedene Boten aufgegriffen hätten und gefangen hielten.

Der Großfürst kam auf diese Nachricht mit dem ganzen Heere an, ließ seinen Bruder Wladimir bey Belgrad stehen, um den

Fürsten von Halitsch aufzuhalten, und eilte selbst mit den Ungarn nach Kiew.

Unterdessen war Fürst Boris Jurjewitsch aus Belgrad zu seinem Vater gekommen, und hatte ihm die Nachricht gebracht, daß Isäslaw mit einem großen Heere vor dieser Stadt angekommen sey. Da sich nun zu gleicher Zeit in Kiew ein Gerücht verbreitete, daß Isäslaw den Fürsten von Halitsch und Juriis Söhne geschlagen habe, und Fürst Jurii Wladimirowitsch in diesem Fall weder von irgend jemand Hülfe erwarten noch weniger sich auf die Kiewer verlassen konnte, zog er am 6ten April aus Kiew aus, und begab sich über den Dnieper nach Jur-

jew-Gorodok. Kaum hatte Jurii die Stadt verlassen, als Isäslaw vor selbiger ankam und von dem ganzen Volk empfangen ward. Er hielt sogleich seinen Einzug und erhielt bey dieser Einnahme von Kiew weit mehr, als Fürst Jurii ihm nach ihrem Vertrage zu erstatten verweigert hatte.

Am folgenden Tage nach Isäslaws Einzuge in Kiew ließ er für die vornehmen Kiewer und Ungarn ein Gastmal anstellen, bey welchem sich die ungarischen Musikanten hören ließen, und in der ganzen Stadt große Freude herrschte, aus welcher sich das Volk mit Bewunderung versammelte, um die Ungarn spielen zu sehen und anzuhören.

Der Fürst von Halitsch stand damals mit dem Fürsten Andrei Jurjewitsch bey Mülsk, um von dem Fürsten Jurii von Rostow Nachricht zu erwarten, da sie aber nichts von ihm vernahmen, schickten sie nicht ohne Besorgniß einige Leute ab, um sich zu erkundigen, wo Isäslaw stehe und was sonst vorgefallen sey.

Die Abgeordneten kamen mit der Nachricht zurück, daß der Großfürst Isäslaw in Kiew sey, Fürst Jurii von Rostow aber sich mit genauer Noth von wenigen Leuten begleitet nach Jurjew-Gorodok gerettet habe.

Der Fürst von Halitsch sprach jezt zu den Fürsten Andrei Jurjewitsch und Wladimir

Andreewitsch: „Er wundere sich sehr über
„die Regierung des Fürsten Jurii von Ro-
„stow, der von Isäslaws Vorhaben gewußt
„und gar keine Vertheidigungs-Anstalten ge-
„troffen habe. Isäslaws Anmarsch hätte
„ihm unmöglich verborgen bleiben können,
„wenn er sich nur soviel darum bekümmert
„hätte, als um seine Belustigungen mit sei-
„nen Freunden und dem Frauenzimmer, er,
„der Fürst von Halitsch, habe nun alles für
„ihn gethan.“ Er warf hierauf den Fürsten
vor, daß sie, da sie den Großfürsten vor sich
gehabt, weder ihre Besitzungen beschützt, noch
sich zur Vertheidigung der gemeinen Sache
gefaßt gemacht hätten, und sagte zu ihnen

beym Abschiede: „so wie ihr mit Jurii re-
„giert, so helft euch auch; ich allein kann
„den Krieg gegen Isäslaw nicht ausführen.“
Hierauf kehrte er mit großem Mißvergnü-
gen nach Halitsch zurück, und nahm von al-
len Städten Brandschatzung von Silber und
Gold, bis auf das, welches die Weiber in
den Ohren und am Halse trugen.

Da die Fürsten Andrei Jurjewitsch und
Wladimir Andreewitsch sahen, daß sie ihre
Besitzungen gegen Isäslaw zu vertheidigen
nicht im Stande wären, machten sie sich mit
wenigem Gepäcke auf, und begaben sich nach
Ust-Pripet und Dawidowa-Boshenka, gin-
gen daselbst über den Dnieper und kamen in

Ostr-Gorodok beym Fürsten Jurii von Rostow an, der von allem vorgefallenen benachrichtigt, jezt die Vernachläßigung seiner Regierung und Vertheidigung bereuete.

Da der Großfürst befürchtete, daß der Fürst von Rostow sich mit den tschernigowschen und seweri schen Fürsten vereinigen könnte, sandte er am folgenden Morgen nach seinem Einzuge zum Fürsten Wetscheslaw, um ihn wiederum nach Kiew einzuladen; weil er ihn an Vatersstatt halten und sich nach ihrem geschlossenen Vertrage weder im Glücke noch Unglücke von ihm trennen wolle, worauf Wetscheslaw zu ihm zu kommen versprach.

Am 17ten April am Freytage der Charwoche

woche starb Fürst Rostislaw Jurjewitsch in Perejaslawl und ward in der Kirche zum heiligen Michael neben seinen Vettern Andrei und Swätoslaw begraben.

In diesem Jahre thaten die Polowzer einen Einfall ins räsanische Gebiet, die räsanischen Fürsten aber sezten ihnen mit einigen Truppen nach, holten sie am Flusse Bolscha-ja-Worona ein, und machten viele Gefangene.

Um eben diese Zeit fielen andre Polowzer ins sewerische Gebiet ein, und thaten um Perejaslawl und Kursk großen Schaden, weil die russischen Fürsten durch ihre innerli-

che Kriege geschwächt, sich nicht vertheidigen konnten.

Am 20sten April kam Fürst Wetscheslaw Wladimirowitsch nach Kiew, und ward daselbst mit Liebe und Achtung empfangen. Der Großfürst speisete an demselben Tage bey ihm zum Mittage, und vergnügte sich mit ihm bis zum späten Abende, worauf beide Fürsten die Ungarn mit vielen Geschenken an Kleidern, Stoffen, Pferden, Silber und verschiedenen andern Sachen beschenkten.

Um diese Zeit erhielt man die Nachricht, daß der Fürst von Halitsch sich nach Halitsch, die Fürsten Andrei Jurjewitsch und Wladimir

mir Andreewitsch aber zum Fürsten Jurii von Rostow nach Gorodez begeben hätten.

Am folgenden Tage schickte Fürst Wetscheslaw Wladimirowitsch, auf den Rath der vornehmsten Kiewer, einige der ansehnlichsten von ihnen mit folgendem Auftrage zum Großfürsten: „Er danke ihm für die ihm erwiesene Achtung, und daß er ihn als seinen „Vater ehre; er von seiner Seite verlasse „sich in allem auf ihn, und erlaube ihm, „wenn er es für nöthig finden sollte, die turowischen Truppen wie seine eigene zu gebrauchen, werde auch jederzeit, wenn Isäslaw zu Felde ziehen sollte, Kiew persönlich „zu beschützen bereit seyn.“ Der Großfürst

ging hierauf sogleich selbst zu ihm, dankte ihm und versprach bis an sein Lebensende mit ihm, laut dem geschlossenen Vertrage, in der genauesten Verbindung zu bleiben.

Nach diesem luden Isäslaw und Wetscheslaw, sowohl die Fürsten als den ungarischen Heerführer mit seinen Gehülfen, wie auch die kiewschen und fürstlichen Bojaren zu einem großen Kriegsrathe ein, in welchem folgendes verhandelt wurde. Der Großfürst wünschte, ehe die Armee auseinander gelassen würde, über den Dnieper zu gehen, den Fürsten Jurii von Rostow aus Gorodez und dessen Sohn aus Perejaslawl zu vertreiben, und ihnen keine Zeit zu lassen, Truppen auf-

zubringen und sich mit den tschernigowschen Fürsten zu verbinden.

Der ungarische Heerführer sagte, daß seine Truppen abgemattet wären, daß er ohne Befehl seines Königes nicht über den Dnieper gehen könne, und um seine Abfertigung bitte.

Die vornehmen Kiewer stelleten gleichfalls vor, daß die Truppen abgemattet wären, und auf den Feldern noch nicht hinlängliches Futter für die Pferde vorhanden sey; sie riethen zu den tschernigowschen Fürsten zu schicken und sie von ihrer Verbindung mit dem Fürsten von Rostow abwendig zu machen.

Der

Der Großfürst faßte hierauf den Entschluß, den ungarischen Heerführer mit seinen Truppen abzufertigen, und trug ihm auf, dem Könige für die geleistete Hülfe zu danken, ihn zu versichern: „daß diese Hülfe ihm „und dem ganzen ungarischen Reiche zu grosser Ehre und ewigem Ruhme gereiche," und zugleich zu versprechen, daß er in vorkommenden Fällen ihn gleichfalls mit der ganzen russischen Macht unterstützen wolle.

Um indessen seine Dankbarkeit noch deutlicher an den Tag zu legen, und die bestehende Verbindung zu befestigen, sandte Isäslaw seinen Sohn Mstislaw Isäslawitsch nebst einigen erfahrnen Bojaren nach Ungarn, und

gab ihnen ein Danksagungs-Schreiben an den König mit, worin er auf alle Fälle um Hülfe bat, und selbige gleichfalls zu leisten versprach.

Fürst Mstislaw Isäslawitsch reisete am 28sten April aus Kiew nach Ungarn ab.

Nach diesem lud man den Fürsten Rostislaw von Smolensk schriftlich nach Kiew ein, um die gemeine Sache zur Endschaft zu bringen.

Isäslaw wandte unterdessen alle mögliche Mühe an, seine Truppen zu verstärken, in gute Verfassung zu bringen, und mit Waffen, die man von den Griechen gekauft hatte, zu versehen.

Zu gleicher Zeit sandte er heimlich Leute als in ihren eigenen Angelegenheiten, nach Tschernigow ab, um die Davidowitschen an ihr ihm ehemals geleistetes Versprechen zu erinnern, und sie zur Aufhebung ihres Bündnisses mit dem Fürsten von Rostow zu überreden.

Fürst Jurii Wladimirowitsch hatte indessen von seiner Seite gleich bey seiner Ankunft in Gorodez, die Fürsten Wladimir Davidowitsch in Tschernigow und Swätoslaw Olgowitsch in Nowgorodok-Sewerskoi von allem vorgefallenen benachrichtigen, und zugleich ersuchen lassen, daß sie ihre Truppen zusammenziehen und ihm zu Hülfe kommen sollten.

Fürst

Fürst Swätoslaw Olgowitsch von Sewerien brach auf Verlangen des Fürsten von Rostow, ohne das Osterfest abzuwarten, am Montage der Charwoche auf, und zog ihm mit seiner Armee zu Hülfe; worauf ihm am folgenden Tage, den 15ten April, ein Sohn gebohren ward, der den Namen Igor in der heiligen Taufe aber den Namen Georg erhielt.

Fürst Swätoslaw Olgowitsch kam hierauf nach Tschernigow und suchte die Fürsten Wladimir und Isäslaw zu bewegen, dem Fürsten von Rostow gegen Isäslaw Mstislawitsch zu Hülfe zu ziehen.

Diese Fürsten bezeigten zum Kriege gegen

gen den Großfürsten keine Lust, und erklärten sich gegen Swätoslawen: Fürst Wladimir nemlich, daß er krank sey und wegen vieler häuslichen Geschäfte nicht zu Felde ziehen könne, auch dem Fürsten von Rostow nicht rathe, gegen seinen in Kiew befindlichen ältern Bruder zu kriegen; Isäslaw Davidowitsch aber sagte: es thue ihm leid, daß er dem Fürsten Jurii vor diesem Hülfe geleistet habe, jezt aber werde er sich zu Isäslawen begeben, weil dieser gegen seinen Vaterbruder das Recht auf seiner Seite habe.

Wladimirs Tůsäzkoi Asarii Tschudin sagte hiebey in Swätoslaws Gegenwart: „Gott hilft dem Großfürsten Isäslaw in sei-

„ner

„ner gerechten Sache, Jurii von Rostow hat „zweymal sich der Herrschaft über Kiew zu „versichern gesucht, hat aber beide male nicht „damit zu Stande kommen können, und ist „nach vergebenem Verlust vieler Leute mit „Schimpf und Schaden vertrieben worden; „hätte er sich aber in seiner Herrschaft befe„stiget, so würde er bald alle abgetheilte „Fürsten ihrer Besitzungen beraubt haben, da „denn die Polowzer sich die Mißhelligkeiten „und daher entstandene Schwäche der russi„schen Fürsten zu Nutz gemacht, und alle „ohne Mühe unter ihre Herrschaft gebracht „haben würden.

Der Fürst von Sewerien schimpfte den

Bayerische Staatsbibliothek München

Tüsätzkoi Asarii im Zorn, daß er erkauft sey, oder die Fürsten blos deshalb vom Kriege abrathe, weil er sich von seinem jungen Weibe zu trennen fürchte, redete hierauf dem Fürsten Wladimir Davidowitsch ferner zu, mit ihm gemeine Sache zu machen, und schreckte ihn zugleich dadurch, daß Fürst Jurii Kiew erobern und ihn aus Tschernigow vertreiben werde. Wladimir war zwar hierüber sehr mißvergnügt, da er aber die ganze Macht der Fürsten von Rostow und Sewerien nahe um sich sahe, begab er sich wider Willen mit Swätoslawen auf den Weg und kam mit ihm zum Fürsten Jurii, wo sie zusammen am 23sten April das Georgs-Fest feierten.

Fürst Isäslaw Davidowitsch achtete alle Drohungen des Fürsten Swätoslaw nicht, und begab sich mit seinen gesammten Truppen nach Kiew zum Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch.

Die Geschichtschreiber sagen: Isäslaw Davidowitsch habe dieses auf geheime Verabredung mit seinem Bruder gethan, und schließen aus diesem und andern ähnlichen Schritten der tschernigowschen Fürsten, daß beide Brüder nur deshalb verschiedene Parthey ergriffen hätten, um entweder von der einen oder andern Seite etwas zu erlangen; denn welcher von den Kriegführenden Partheyen auch immer der Sieg zufiele, so

konnten sie ihn zu ihrem Nutzen anwenden.

Um diese Zeit kam auch Fürst Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk mit vielen Smolenskern in Kiew an, und ward von seinem Bruder dem Großfürsten und seinem Vaterbruder Wetscheslaw mit vieler Freude empfangen; worauf sie Isäslaws Truppen sich am Lübed, Rostislaws aber bey Wüschegrad lagern ließen, einander wechselsweise zu Gaste luden, und sowohl einer dem andern als ihren Feldherren viele und reiche Geschenke machten.

Unterdessen erhielt Fürst Jurii von Rostow eine große Menge Polowzer zu Hülfe,

nach deren Ankunft er sogleich den größten Theil des Fußvolks zu Wasser abfertigte, selbst mit der Reuterey gegen Kiew anrückte, und am niedern Ufer des Dniepers der Stadt gegenüber in Zelten stand, von da er das Fußvolk in Kähnen über den Fluß zu gehen beorderte.

Isäslaw hatte indessen bedeckte Fahrzeuge bauen und so einrichten lassen, daß die Ruderer durch Baumrinden bedeckt nicht zu sehen, und an jedem Kahn vorne und hinten Steuerruder angebracht waren, so daß man mit selbigen ohne umzuwenden den Fluß herauf und herab gehen konnte, oben darauf aber standen Bogenschützen in ihren Harnischen.

Die Fahrzeuge rückten auf dem Dnieper vor, fingen ein Gefecht an und hinderten die feindlichen Kähne vom Ufer abzustoßen.

Da Fürst Jurii sahe, daß der Uebergang an dieser Stelle zu beschwerlich seyn würde, fand er für gut den Fluß herab zu gehen; weil man aber mit den Kähnen nicht wohl Kiew vorbey kommen konnte, befahl er selbige in den See Duleb und von da zu Lande in die Solotscha zu bringen, durch welche sie den Fluß herab wieder in den Dnieper einliefen, während daß der Fürst selbst mit der Reuterey an dem niedrigen Ufer des Flusses fortrückte.

Isäslaw zog mit seiner ganzen Armee ihm ge-

gegenüber an dem gegenseitigen Ufer des Flusses fort, die beiderseitigen Fahrzeuge aber gingen neben den Ufern herab. Beide Armeen blieben an der Fuhrt bey Wätitsche, wo stehen, wo Jurii mit seiner ganzen Macht über dem Fluß zu setzen versuchte, aber von Isäslaws Fahrzeugen gehindert wurde, welche seine Kähne nicht vom Ufer abkommen ließen.

Fürst Swätoslaw Olgowitsch sahe nun, daß der Uebergang auf diese Art schwerlich zu Stande kommen möchte, und that den Vorschlag, in der Nacht mit einer Parthey am Flusse herab zu gehen, um irgend ein Mittel zum Uebergange ausfindig zu machen.

Er verließ nach genommener Verabredung die Fürsten Jurii und Wladimir Andreewitsch bey Wätitschewo, und ging mit den Polowzern bis zum Verhau herab, wo Isäslaw nur eine geringe Wache ausgestellt hatte. Swätoslaw kam daselbst beym Anbruche des Tages an, und schickte sogleich einige Leute schwimmend über den Fluß; die vorgedachte Wache aber wehrte ihnen den Uebergang, und vertheidigte den Posten, ohne Isäslaw von der Ankunft dieser, nach ihrer Meinung geringen, feindlichen Parthey zu benachrichtigen.

Indessen ritten die Polowzer in großer Menge alle zugleich in den Fluß, worauf

Isäslaws Leute sogleich die Flucht ergriffen, die Polowzer aber auf der andern Seite des Flusses Halt machten. Hierauf gingen die Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und Swätoslaw Wsewolodowitsch den Polowzern nach über den Dnieper, und ließen solches dem Fürsten Jurii bekannt machen, welcher sogleich nebst den übrigen Fürsten ankam, über den Fluß ging, und hierauf den Fürsten von Halitsch, ihm mit seiner Armee schleunig zu Hülfe zu kommen, ersuchen ließ.

Als der Großfürst hörte, daß Swätoslaw Olgowitsch mit den Polowzern über den Dnieper gekommen sey, zog er sich gegen Kiew zurück, und nahm seine Stellung am

Lübed, Isäslaw Davidowitsch aber an der andern Seite vor der goldenen Pforte.

Wetscheslaw Wladimirowitsch stand zwischen beiden in der Mitte neben dem Großfürsten, Isäslaw Davidowitsch zwischen der goldenen und Juden-Pforte, Rostislaw von Smolensk vor der Juden-Pforte, Boris von Gorodenzk vor der Läzkischen Pforte, die Kiewer aber theilten sich in verschiedene Haufen und ständen zwischen den fürstlichen Truppen um die Stadt herum, so daß das ganze Feld bedeckt war, und alles sich zum Treffen anschickte.

Jezt berief Wetscheslaw Wladimirowitsch alle Fürsten zusammen und sprach zu ihnen:

„Da Jurii, sein jüngerer Bruder, ihn wider „alles Recht aus Kiew vertreiben wolle, so „wolle er als der Aeltere ihn ermahnen und „ihm die Gerechtigkeit seiner Sache vorstel„len lassen, um dadurch dem Blutvergießen „zu wehren, und keine Schuld und Theil „daran zu haben.“ Da dieser Vorschlag von allen beliebt ward, rief Wetscheslaw den Tůsäzkoi Belowoloß zu sich, und befahl ihm, sich zum Fürsten Jurii zu begeben, und ihm nach vorgängiger Begrüßung folgendes bekannt zu machen: „Er, Wetscheslaw, habe „sowohl ihn, seinen Bruder Jurii, als seinen „Neffen Isäslaw vielfältig, ihrer Mißhellig„keiten wegen keine Leute aufzuopfern ermah„net,

„net, selbst aber von ihnen nie etwas ver„langt, und seines Vorrechts des Alters, der „allgemeinen Ruhe wegen nie erwähnt. Er „habe von beiden gleiche Beleidigungen er„duldet, ohne die ihm von seinem Vater „nachgelassene Truppen gegen einen von ih„nen zu gebrauchen, auch habe man ihm zu„weilen von beiden Seiten geschmeichelt. „Als Isäslaw mit seiner Armee gegen Igor „anrückte, habe er ihn versichert, daß er „Kiew nicht für sich sondern für ihn erobern „wolle, sobald er aber selbiges in Händen ge„habt, habe er ihm selbst Turow und Pinsk „genommen. Als Jurii wider Isäslaw ge„gen Perejaslawl vorrückte, habe er bekannt

„gemacht, daß er Kiew nicht für sich sondern „für seinen ältesten Bruder Wetscheslaw „verlange, und habe ihn seinen Vater ge„nannt, da er aber durch Gottes Hülfe Isä„slawen überwunden und Kiew eingenom„men, habe er ihm, Wetscheslawen, Pere„sopniza und Dorogobusch genommen, und „ihm anstatt dessen blos Wüschegrad gege„ben. Er habe indessen alle diese harte Be„leidigungen, Rußlands Ruhe wegen, für „nichts geachtet und mit Geduld überwun„den, über dieses alle Fürsten von Fehden ab„zuhalten und zu versöhnen gesucht, man „habe ihn aber nicht hören wollen. Indes„sen habe er jezt bekannt zu machen befohlen,

„daß er seinem jüngern Bruder Jurii das „Vorrecht des Alters nicht abtreten werde. „Isäslaw habe nach seiner Eroberung Kiews „ihm alle Ehre erzeigt, und ihn seinen Va„ter genannt, er hergegen sehe Isäslawen als „seinen Sohn an, und werde seinem Bruder „keinesweges nachgeben; denn als Jurii ge„bohren worden sey, habe er, Wetscheslaw, „schon einen Bart getragen.“

Wetscheslaws Gesandter fand den Fürsten Jurii von Rostow bey Waßiljew (Waßilkow) und eröfnete ihm alles, was ihm zu sagen befohlen war.

Fürst Jurii Wladimirowitsch schickte hierauf von seiner Seite einen Gesandten zu Wetsche-

tscheslaw und ließ ihm sagen: „wenn er bey
„ihm so wie bey Isäslaw in Kiew bleiben
„wolle, so werde er ihn auch Vater nennen,
„Isäslawen aber werde er Kiew nicht abstehen."

Fürst Wetscheslaw Wladimirowitsch entließ den Gesandten mit folgender Antwort:
„Sage meinem Bruder Jurii, er hat sieben
„Söhne, die ich nicht von ihm treibe, ich
„aber habe nur zwey Söhne Isäslaw und
„Rostislaw, die er auch nicht von mir vertreiben soll; übrigens rathe ich ihm, aus
„Liebe für Rußlands Ruhe und zur Schonung der Leute, nach Rostow und Susdal
„zurück zu kehren, und die Olgowitschen und
„Polowzer von sich zu lassen."

Diese Ermahnungen waren, nach dem Bericht der Geschichte, den Absichten des Fürsten von Rostow so wenig gemäß, daß er am folgenden Morgen frühe seine Truppen bewafnete und gerade auf Kiew zuging, wogegen Isäslaw ihn am Lübed empfing und ihm den Uebergang streitig machte. Die Fürsten Andrei Jurjewitsch und Wladimir Andreewitsch drangen zwar mit den Polowzern über den Fluß, wurden aber sogleich von den Truppen des Großfürsten tapfer angegriffen und zurück geschlagen, bey welcher Gelegenheit der polowzische Fürst Siweitsch Bonakowitsch auf dem Platze blieb. Als hierauf Fürst Jurii Nachricht erhielt, daß

ihm Fürst Wladimirko von Halitsch zu Hülfe komme, brach er am folgenden Tage mit seiner ganzen Armee auf und entfernte sich von Kiew.

Der Großfürst und sein Bruder Rostislaw glaubten, daß Jurii fliehe, beschlossen ihn zu verfolgen und baten Wetscheslawen, daß er auch seine Truppen dazu bereden möchte.

Wetscheslaw widerrieth den Fürsten von Rostow zu verfolgen, und sprach: „wir werden heute Abends oder morgen früh erfahren, ob er würklich zurück kehre, oder ob „darunter eine andre Absicht verborgen „sey."

Der Großfürst fertigte hierauf den Fürsten Boris von Gorodenzk mit einer kleinen Parthey auserlesener Leute nach Belgrad ab, um Kundschaft einzuziehen, wohin und in welcher Absicht der Fürst von Rostow von Kiew aufgebrochen sey. Fürst Jurii war indessen vor Belgrad angekommen, und verlangte, daß man ihm die Thore öfnen sollte, da er aber zur Antwort erhielt, daß Belgrad dem Besitzer von Kiew gehöre, ging er die Stadt vorbey durch die Wälder auf Wernewo, zog sich von da hinter Verschanzungen, und machte bey einer Kirche Halt, in Hofnung sich daselbst mit dem Fürsten von Halitsch, dem er bey seinem Aufbruch von Kiew

seinen Neffen Wladimir Andreewitsch entgegen geschickt hatte, zu vereinigen.

Als der Großfürst erfuhr, daß Fürst Wladimirko von Halitsch nicht weit von Kiew im Anzuge sey, beschloß er in einem gehaltenen Kriegsrathe dem Fürsten Jurii von Rostow auf dem Fuße zu folgen, und seine Vereinigung mit gedachtem Fürsten zu hindern; worauf er, nach gehaltenem Gebet, mit der ganzen Armee und allen Kiewern, die Waffen tragen konnten, aufbrach, so daß in Kiew blos alte Greise, Kranke und Kinder zurück blieben, welchen indessen nicht minder als den Weibern aufgetragen wurde, daß sie sich

bewafnen und zur Vertheidigung der Stadt bereit seyn sollten.

Die Armee machte am ersten Tage bey Swenigorod (nahe bey Kiew) Halt, ging am folgenden Morgen über den Fluß und kam bey Waßilew an, wo der Großfürst von seinem Sohne Mstislaw aus Ungarn Nachricht erhielt, daß ihm der König mehrere Truppen als jemals zu Hülfe schicke, welchen man, wenns nöthig wäre, jemand zur Beschleunigung ihres Zuges entgegen schicken möchte.

Der Großfürst ließ den Ungarn wegen der erforderlichen Beschleunigung ihres Zuges Befehl ertheilen, und eilte selbst dem Fürsten

sten von Rostow nach, um ihn vor seiner Vereinigung mit dem Fürsten von Halitsch zum Treffen zu zwingen. Er holte ihn an einem Donnerstage bey Perepetowo ein, wo beide Armeen während einem ausserordentlich starken Sturm und Regen gegen einander über standen.

Jezt ließ Fürst Wetscheslaw wiederum dem Fürsten von Rostow Frieden anbieten, wozu dieser nun nicht wenig geneigt war, aber von dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Sewerien und den Polowzern gehindert und abgehalten wurde. Man blieb bis zum Abende in derselben Stellung, worauf Fürst Jurii in der Nacht über den Rut sezte.

Am Freytage berathschlagte sich Fürst Jurii nochmals wegen des Friedens, und hatte die Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und Swätoslaw Wsewolodowitsch schon ziemlich dazu geneigt gemacht, die Polowzer aber wollten sich durchaus nicht bereden lassen.

Als der Großfürst Isäslaw die lezte Antwort erhielt, ließ er seine ganze Armee die Waffen anlegen, und gegen den Fürsten Jurii vordringen, welcher zwar, in Erwartung des Fürsten von Halitsch, das Treffen zu vermeiden suchte, aber durch Isäslaws starkes Andringen mit seiner Armee auszurücken gezwungen ward.

Fürst Andrei Jurjewitsch bemerkte jezt,

daß die Polowzer zurück geblieben waren, verfügte sich zu ihnen, und überredete sie mit vieler Mühe, ins Treffen zu gehen, worauf er zu den Seinen zurück kam, und sie zur Tapferkeit aufmuuterte.

Der Großfürst Isäslaw und sein Bruder Rostislaw von Smolensk, hatten indessen ihre Truppen in Schlachtordnung gestellt, und fingen das Gefecht an, als sie ihren Vaterbruder Fürsten Wetscheslaw Wladimirowitsch gewahr wurden, zu ihm ritten, und ihn zu überreden suchten, daß er, der bey seinem grauen Haupte sich nicht zu schützen vermöge, sich weiter entfernen sollte, wobey sie ihm, für ihn und seine und ihre Ehre bis

ans Ende ihres Lebens tapfer zu streiten versprachen. Wetscheslaw antwortete: er habe von seiner Jugend an nie Lust zum Streit gehabt, da ihn aber sein Bruder jezt dazu zwinge, so sey er gesonnen, am Schicksal aller übrigen Theil zu nehmen; worauf er sich, dem inständigen Bitten der Fürsten gemäß, etwas zurück auf eine Anhöhe begab, und von da das Vorrücken der Truppen beobachtete.

Der Großfürst ließ hierauf allen seinen Truppen Befehl ertheilen, daß man auf seine Schaar acht geben, und mit ihr zugleich vorrücken, vorher aber niemand sich von seinem Platze rühren sollte.

Jezt näherte sich auch die Armee des Fürsten von Rostow, dessen Polowzer an beiden Seiten hervor ritten, und mit dem Vortrabe fochten.

Fürst Andrei Jurjewitsch drang zuerst, mit einem Spieße in der Hand, in Isäslaws Truppen ein, und fing das Treffen an, da aber sein Spieß brach, sein Pferd durchstochen ward, und ihm, als er mit selbigem niederstürzte, der Helm vom Haupte fiel, stand er vom Platze auf, und begab sich durch die Seinen unverwundet zurück.

Fürst Wladimir Davidowitsch von Tschernigow war gleich im Anfange des Treffens, am Arme verwundet, vom Pferde gefallen,

wurde aber von seinem Fußvolk nicht eher, als bis er den Helm abgenommen hatte, erkannt, und halb todt zurück getragen, welches die tschernigowschen Truppen sehr in Unordnung brachte.

Isäslaw war mit einem Pfeile und Spieße verwundet worden, ohne jedoch etwas davon wissen zu lassen.

Die Polowzer des Fürsten von Rostow schossen ihre Pfeile ab, und flohen über den Rut, wo eine Menge derselben ertrank.

Als Fürst Swätoslaw Olgowitsch von Sewerien die Verwirrung unter den Tschernigowern und die Flucht der Polowzer gewahr ward, machte er sich ihnen nach auf die

Flucht; Fürst Jurii von Rostow aber und seine Söhne, welche das ganze Heer in großer Unordnung sahen, und viele ihrer besten Leute verlohren hatten, gingen nun gleichfalls über den Rut, erreichten am Mittage desselben Tages den Dnieper, fuhren mit wenigen Leuten in Kähnen über, und kamen in Perejaslawl an, während daß die Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und Swätoslaw Wsewolodowitsch sich nach der andern Seite gegen die Mündung des Pripet wandten.

Die übriggebliebenen Polowzer flohen nach dem Verlust vieler besonders aber ihrer ansehnlichsten Leute an den Donez zurück.

Der Tüsäzkoi des Fürsten Wladimir Da-

vidowitsch, Asaria Tschudin, begab sich nach dem Tode seines Fürsten selbst nach Kiew.

Nach Endigung der Schlacht verbot der Großfürst Isäslaw, um der Leute zu schonen, niemand jenseit des Ruts zu verfolgen, und ruhete, von seinen Wunden ermattet, bey seinem Vetter Wetscheslaw aus.

Als er aber erfuhr, daß Fürst Wladimir Davidowitsch sein Leben eingebüßt habe, und dessen Bruder Isäslaw Davidowitsch sich sehr um ihn betrübe, vergaß er seinen eigenen Schmerz, begab sich selbst zum Fürsten Isäslaw Davidowitsch und tröstete ihn. Er beweinete mit ihm den Verlust seines Bruders, und fertigte dessen Leichnam nach

Tschernigow ab, wohin auch Fürst Isäslaw Davidowitsch zurück kehrte und das Fürstenthum Tschernigow in Besitz nahm.

Während daß man die Verwundeten und Gebliebenen besorgte, wurde dem Großfürsten die Nachricht gebracht, daß Fürst Jurii von Rostow sich in Perejaslawl gesezt habe. Da er nun diesem Fürsten nicht Zeit lassen wollte, seine zerstreuten Truppen zu sammeln und Vertheidigungs-Anstalten zu machen, ging er sogleich mit seinem Vaterbruder Wetscheslaw und seinem Bruder Swätopolk beym Verhau über den Dnieper, stand beym Dorfe Moshewo im Lager, und sandte eine Parthey gegen Perejaslawl ab, um die flüch-

tigen Truppen des Fürsten von Rostow nicht in die Stadt zu lassen.

Da Fürst Jurii von Rostow seine Armee geschlagen sahe, und weder auf baldigen noch zuverläßigen Beystand hoffen konnte, ließ er Isäslawen und seinem Bruder Wetscheslaw Friedensvorschläge thun, welche diese gerne annahmen und darauf mit ihm folgenden Vertrag schlossen. Erstens: Fürst Jurii von Rostow soll nach Rostow und Susdal (das damalige Weiß-Rußland) zurück kehren, und ferner keine Ansprüche auf Kiew machen. Zweitens: die Gefangenen sollen von beiden Seiten in Freiheit gesezt werden. Drittens: Fürst Jurii kann einen seiner Söhne, welchen

chen er will, in Perejaslawl lassen, dieser soll aber unter der Oberherrschaft des Großfürsten stehen. Die Fürsten beschworen dieses insgesammt bey Küssung des Kreuzes und gingen in Frieden auseinander.

Der Großfürst Isäslaw begab sich mit seinem Vetter Wetscheslaw nach Kiew, Fürst Jurii aber, der an demselben Tage abzureisen versprochen hatte, blieb nicht nur mit seinen Söhnen in Perejaslawl, sondern schickte von da Abgeordnete zum Fürsten von Halitsch, welchen er gegen Kiew vorzurücken bat, und von seiner Seite eine ansehnliche Zahl Truppen aufzubringen versprach; seine Abgeordnete wurden aber von den Berendi-

tschen aufgefangen und zum Großfürsten gebracht.

Da Isäslaw vernahm, daß Fürst Jurii von Rostow mit dem Fürsten von Halitsch Unterhandlungen hege, und wiederum nach Polowzern geschickt habe, fertigte er sogleich einen seiner Großen mit folgendem Auftrage an ihn ab: „Er, Fürst von Rostow, habe im „Vertrage versprochen nach Rostow und „Susdal zurück zu kehren, sey aber anstatt „dessen in Perejaslawl geblieben und habe „mit dem Fürsten von Halitsch und den „Polowzern Unterhandlungen angefangen. „Wenn er demnach nicht an demselben Tage „Perejaslawl verlassen und in seine Besitzun-

„gen zurück kehren wolle, so werde man ihm „völlig als einem Feinde begegnen.“

Der Fürst von Halitsch hatte, als er nur noch eine Tagereise von dem Orte des leztern Treffens entfernet war, die Niederlage des Fürsten von Rostow erfahren, und war auf diese Nachricht eilig nach Halitsch zurück gekehrt, welches erstern nicht minder als der strenge Befehl des Großfürsten veranlaßte, daß er seinen Sohn Gleb in Perejaslawl zurück ließ, und sich selbst nach Gorodez verfügte. Fürst Andrei Jurjewitsch bat seinem Vater inständigst, daß er in seine Besitzungen zurück kehren und sich die Wohlfahrt derselben angelegen seyn lassen sollte, da er

aber selbigen hierin säumen sahe, machte er sich vor ihm auf den Weg, Fürst Jurii aber blieb in Gorodez.

Als Fürst Swätoslaw Olgowitsch hörte, daß Jurii mit dem Großfürsten Frieden geschlossen, und Perejaslawl, wo einer seiner Söhne nachgeblieben war, verlassen habe, hielt er einen Rath, und beschloß mit seinem Neffen Swätoslaw Wsewolodowitsch, wenn sie nicht sogleich mit dem Großfürsten selbst Frieden schließen könnten, darüber mit dem Fürsten von Tschernigow in Unterhandlung zu treten. Sie sandten diesem zufolge ihre Vorschläge an den Fürsten Isäslaw Davidowitsch, und schlossen einen Frieden, worinnen

nen festgesezt wurde, daß ein jeder sein väterliches Erbe besitzen solle.

Als Fürst Mstislaw Isäslawitsch, der in Ungarn von dem Könige und der Königin sehr liebreich aufgenommen worden war, die Nachricht erhielt, daß der Großfürst Kiew eingenommen habe, und die Fürsten von Halitsch und Rostow zurück gekehret wären, befahl der König, daß man aus den nach Rußland beorderten zwölf tausend Mann, sechs tausend der besten Leute auswählen sollte, fertigte selbige mit dem Fürsten Mstislaw zu dessen Vater dem Großfürsten ab, und ließ ihm zugleich bekannt machen: daß er ihm im

Frühlinge selbst gegen den Fürsten von Halitsch zu Hülfe kommen werde.

Fürst Mstislaw Isäslawitsch wandte auf seinem ganzen Wege alle mögliche Vorsicht an, um vor dem Fürsten von Halitsch sicher zu seyn, dieser aber sezte ihm, sobald er von seinem Anzuge mit den Ungarn Nachricht erhielt, mit einer leichten Parthey nach, um ihm den Weg nach Kiew abzuscheiden. Mstislaw, der nichts hievon wußte, stand bey Sobino nicht weit von Luzk an einem nicht gar festen Orte, als er von seinem Vaterbruder Fürsten Wladimir Mstislawitsch Lebensmittel und Getränke für die Truppen und zugleich die Nachricht erhielt, daß er vom

Fürsten von Halitsch verfolgt werde. Er rief sogleich den ungarischen Feldherrn zu sich und theilte ihm die erhaltene Nachricht mit, dieser aber wollte nichts davon glauben, und untersagte auch seinen Leuten den übermäßigen Gebrauch des zugeführten Getränkes nicht.

In der Nacht kamen die ausgestellten Posten eiligst zum Fürsten Mstislaw und meldeten ihm, daß der Fürst von Halitsch in der Nähe sey, worauf er sogleich sich mit seinen eigenen Leuten, die nicht über zwey hundert Mann betrugen, zur Gegenwehr anschickte, und die Ungarn zu wecken befahl, die aber ihrer unbewußt als Todte schliefen,

so daß nicht mehr als der dritte Theil auf die Beine gebracht werden konnte. In diesem Zustande wurden sie beym Anbruche des Tages vom Fürsten von Halitsch überfallen, welcher sie als Trunkene, Wankende und Schlafende besiegte und ihren Heerführer gefangen nahm. Fürst Mstislaw hielt sich zwar mit den um ihn versammelten Leuten sehr tapfer, sahe aber daß er nichts ausrichten könne, und zog sich in den Wald zurück, von da er glücklich in Luzk ankam.

Diese traurige Nachricht ward dem Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch fast zu gleicher Zeit überbracht, als Swätoslaws Gesandten von den Gesandten des Fürsten Isäslaw

von

von Tschernigow begleitet, bey ihm ankamen.

Der Großfürst war nach so vielem Verlust und ausgestandenen Beschwerden froh, die ihm zugefügte schwere Beleidigungen und Kränkungen zu vergessen, und ließ den Fürsten mit großmüthiger Vergebung alles dessen sagen: daß sie selbst mit einigen ihrer Leute zu ihm kommen sollten, worauf sie sich sogleich einfanden und freundschaftlich aufgenommen wurden. Isäslaw machte ihnen bekannt: daß Fürst Jurii, dem mit ihm geschlossenen Vertrage zuwider, nicht nach Rostow zurück kehren wolle, und zog mit ihnen gegen Gorodez, wo gedachter Fürst mit sei-

nen Söhnen Boris, Gleb und Mstislaw sich zur Gegenwehr anschickte. Obgleich nun der Großfürst alles Recht auf seiner Seite hatte, schickte er doch verschiedene male zum Fürsten Jurii und ließ ihn ersuchen, daß er sich keine vergebliche Hofnung machen, und im Frieden zurück kehren sollte, welches Fürst Jurii mit Stolz verwarf.

Isäslaw befahl hierauf mit Zustimmung der bey ihm befindlichen Fürsten, die Stadt von allen Seiten einzuschließen und anzugreifen, da denn Fürst Jurii von Rostow, als er schon sehr in der Enge war, um freien Abzug nach Susdal ansuchen ließ, wohin er sich ungesäumt zu verfügen versprach. Der Groß-

fürst zog sich jezt von der Stadt zurück, Fürst Jurii aber ließ seinen Sohn Gleb in Gorodez, und begab sich in Begleitung des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch nach Nowgorodok-Sewerskoi, wo er mit vieler Achtung und Freundschaft aufgenommen, mit allen seinen Leuten drey Tage lang bewirthet, und zu seiner weitern Reise mit Fuhren versehen ward.

Der Großfürst nahm indessen von allen Fürsten Abschied, und kehrte nach Kiew zurück.

Fürst Wetscheslaw kam gleichfalls in Kiew an, und bezog daselbst einen auf Ugorskoi neuerbauten großen Hof.

Fürst Mstislaw Isäslawitsch wurde von dem Großfürsten nach Perejaslawl versezt, welches ihm im Frieden bey Gorodez abgetreten worden war.

In eben diesem Jahre zwangen die Polozker ihren Fürsten Rochwold Borißowitsch, mit dem sie sehr unzufrieden waren, sich nach Minsk zu begeben, hielten ihn daselbst in strenger Verwahrung, wählten einen Sohn des Fürsten Gleb, Wseslaws Enkel, zu ihrem Regenten, und ließen den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Sewerien ersuchen, daß er bey ihrem Fürsten Vaters Stelle vertreten und sie beschützen sollte, wogegen sie von ihrer Seite ihm allen Gehorsam versprachen.

In diesem Jahre starb die Gemahlin des Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch in Kiew.

Im Jahre 1152 faßte der Großfürst, da er nunmehr vor den Fürsten von Rostow und Sewerien sicher war, den Entschluß, deu vom Fürsten von Halitsch erlittenen Beleidigungen und Verheerungen seiner Länder Einhalt zu thun. Da dieser aber jederzeit von den um die Donau wohnenden Bolgaren viele Hülfstruppen hatte, sandte er wiederum seinen Sohn Mstislaw ab, um sowohl den König von Ungarn als auch die polnischen Fürsten um Hülfe zu bitten, während daß er von seiner Seite die Fürsten Isäslaw Dawidowitsch von Tschernigow, und seinen Schwe-

stersohn Swätoslaw Wsewolodowitsch zu dem vorhabenden Feldzuge einladen ließ.

Fürst Mstislaw Isäslawitsch wollte bey seiner Ankunft zu Wladimir in Wolhynien, zuerst nach Polen gehen, sein Hofmeister Dorogil aber rieth ihn davon ab, und sagte zu ihm: „er möchte lieber selbst nach Ungarn „reisen, von woher man dem Großfürsten „jederzeit aufrichtig Hülfe geleistet habe, „und dagegen ihn an die polnischen Fürsten „abfertigen, weil er ihre Weise kenne und „mit ihnen zu reden wisse, damit ihre Hülfe „nicht in bloßen Worten bestehen möchte und „sie sich dafür umsonst bezahlen ließen.“ Mstislaw folgte diesem Rath, reisete selbst

nach Ungarn ab, und schickte seinen Hofmeister Dorogil zu den polnischen Fürsten nach Krakau.

Als die tschernigowschen und andre Fürsten, ausser den seweriſchen, beym Großfürsten in Kiew zusammen gekommen waren, schlug er ihnen vor, mit den Polowzern einen solchen Vertrag zu schließen, daß sie, vom Großfürsten gegen seine Feinde zu Hülfe gerufen, dazu bereit seyn sollten, welches besonders in der Absicht geschah, um sie dadurch von dem Bündnisse mit den rostowschen und seweriſchen Fürsten, auf welche sich Isäslaw bey den damaligen Umständen nicht wohl verlassen konnte, abzuhalten. Man

sandte diesem zufolge den Polowzern Geschenke, und vereinigte sich mit neun Fürsten, wozu man aber die Oßekulowitschen, als Oheime der sewerischen Fürsten, nicht überreden konnte. Nach diesem beschlossen die Fürsten, den unter großfürstlicher Oberherrschaft stehenden Ort Jurjew-Gorodok, wo der Fürst von Rostow anfangs einen seiner Söhne gelassen, hierauf aber selbigen zurück berufen hatte, um dem Feinde mitten im Lande keinen Zufluchtsort zu gestatten, gänzlich zu schleifen und die Einwohner in andre Städte zu vertheilen, welches auch ungesäumt ins Werk gerichtet wurde.

Um diese Zeit ließ der König von Ungarn

dem Großfürsten durch einen Gesandten bekannt machen: daß Fürst Mstislaw glücklich bey ihm angekommen sey, und er die dem Großfürsten von dem Fürsten von Halitsch zugefügte viele Beleidigungen, als Beleidigungen seiner selbst und des ungarischen Reichs ansehe, weshalb er sich selbst mit seiner Armee zum Aufbruche rüste, und sich in einer bestimmten Frist mit dem Großfürsten bey Peremüschl oder Tscherwen, zu vereinigen wünsche.

Der Großfürst zog, nach einem mit seinem Vetter Wetscheslaw gehaltenem Rath, die kiewschen, perejaslawschen und turowschen Truppen, nebst den Schwarzmützen zusammen,

men, und brach mit ihnen nach Wladimir in Wolhynien auf. Er vereinigte sich bey Dorogobush mit seinem Bruder Wladimir Mstislawitsch und verfügte sich mit selbigem nach Peresopniza, wo ihm die Fürsten Wladimir Andreewitsch aus Luzk, und Swätopolk Mstislawitsch aus Wladimir in Wolhynien mit ihren Truppen entgegen kamen, und mit ihm vereinigt weiter vorrückten. Der Großfürst ließ seinen Bruder Swätopolk in Wladimir mit dem Auftrage zurück, daß er ihm mit den Polen, sobald sie sich einfinden würden, folgen sollte, und ging hierauf mit den ihm von Mstislaw und Swätopolk zugeführten Truppen dem Könige von Ungarn auf dem-

selben

selben Wege, auf welchem er ehemals mit Jaroslawez Jaropoltschitsch gegen den Fürsten Andrei Wladimirowitsch angekommen war, entgegen, um sich mit ihm an dem bestimmten Orte zu vereinigen, in welcher Absicht er zum voraus einige Leute nach der königlichen Armee abfertigte, um von dem beiderseitigen Zuge Nachricht zu geben und einzuziehen.

Als der Großfürst eben über den San, welcher Peremüschl vorbey fließt, gegangen war, kam ein Abgeordneter des Königes von Ungarn unter einer Bedeckung von hundert Mann wohl bewafneter Leute, mit der Nachricht zu ihm, daß der König ihn seit fünf

Tagen erwarte, und um Beschleunigung seines Zuges bitten lasse.

Der Fürst von Halitsch hatte indessen, auf die Nachricht von dem zwischen dem Könige von Ungarn und dem Großfürsten gegen ihn verabredeten Kriege, alle seine Truppen von der Donau und dem Dniester zusammen gezogen †), dazu zwanzig tausend Bolgaren und

†) Man siehet aus der Geschichte, daß die Großfürsten Igor und Swätoslaw eine Gegend an der Donau in Besitz gehabt, wie auch daß Fürst Wolodar von Halitsch, nach einem schweren Kriege mit den jenseit der Donau wohnenden Bolgaren, diesen Fluß zur Grenze gesezt habe. Die hier angezeigte Zahl der Truppen zeigt, daß die Fürsten von Halitsch ein weitläuftiges Gebiet besessen haben, und unter die mächtigsten der da-

und Serbier für Geld in Dienste genommen, und stand mit seiner ganzen, aus funfzig tausend Mann bestehenden Armee, nahe bey Halitsch am Dniester.

Der Großfürst schickte den Abgeordneten des Königs von Ungarn reichlich beschenkt zurück, ließ durch einen von seiner Seite abgefertigten Gesandten dem Könige Dank abstatten, beschleunigte hierauf seinen Zug und machte zur Mittagszeit jenseit Jaroslawl Halt, wo ein vom Könige abgefertigter Kriegsbefehlshaber mit tausend Mann auserlesener ungarischer Truppen bey ihm ankam.

maligen abgetheilten rußischen Fürsten zu rechnen sind.

kam. Er begab sich hierauf gleich nach der Mittagstafel zum Könige, der ihm, als er sich seinem Lager näherte, mit einer großen Anzahl vornehmer Ungarn entgegen ritt, und ihn im Felde empfing. Beide Fürsten begrüßten einander, ohne vom Pferde zu steigen noch umzuwenden, mit vieler Freude und Freundschaft, gaben einander die Hand und ritten zusammen ins Lager, wo die ungarischen Truppen bis zum königlichen Zelte in guter Ordnung standen.

Sie stiegen hierauf bey dem großen königlichen Zelte ab, sezten sich, und ließen ungesäumt blos ihre vornehmsten Räthe zusammen rufen, mit welchen sie sich wegen des

Anfangs der Feindseeligkeiten berathschlagten und festsezten, daß man am folgenden Morgen frühe mit gesamter Macht an den San nach der Gegend vorrücken sollte, wo sich Fürst Wladimirko von Halitsch mit allen seinen Truppen und den geworbenen Bolgaren verschanzt hatte. Nach Endigung dieser Berathschlagung begab sich der Großfürst nach seinem Lager, welches aus dem ungarischen Lager zu sehen war, und wurde vom Könige bis zu der Stelle, wo er ihn empfangen hatte, begleitet, worauf beide freundschaftlich von einander schieden.

Am folgenden Tage rückte der König beym ersten Anbruche des Tages unter Pau-

ken- und Trompeten-Schall, in völliger Schlachtordnung gegen den Fürsten von Halitsch an, der Großfürst aber zog mit seiner Armee der königlichen zur Seite, worauf beide beym San, unterhalb Peremüschl Halt machten.

Die Geschichtschreiber erzählen, der König habe drey und siebenzig Schaaren, ausser den Hand- und Pack-Pferden, der Großfürst aber dreyßig tausend Mann bey sich gehabt.

Isäslaw ließ jezt die seichten Stellen und Fuhrten auskundschaften.

Der Fürst von Halitsch ließ niemand über den San kommen, und rückte am folgenden

Morgen mit seiner ganzen Macht an den Fluß. Da er aber sahe, daß er die feindliche Armee aufzuhalten nicht im Stande wäre, ließ er einige Leute zur Vertheidigung der Fuhrten zurück, und zog sich selbst etwas weiter oberhalb am Flusse an einen festen Ort auf Anhöhen, welche von beiden Seiten durch sinkende Gründe gedeckt waren.

Der König von Ungarn folgte ihm auf der andern Seite des Sans, und stand gegen ihm über an einer seichten Stelle des Flusses.

Der Großfürst ging etwas weiter am Flusse herauf, redete seinen Truppen zu, „daß „Gott nie die russischen Heere verlassen habe, „die sich durch ihren Muth und Tapferkeit

„bey allen Völkern großen Ruhm erworben „hätten, jezt aber sey die Zeit für sie da, vor „den Augen eines fremden Volks dem Bey„spiel ihrer Väter und Voreltern nachzuei„fern,“ und ging mit seiner ganzen Armee an einer seichten Stelle über den Fluß, welches der König gleichfalls that. Der Fürst von Halitsch rückte jezt nahe an den Fluß, vertheidigte mit aller seiner Macht die seichten Stellen, hielt die Armee des Großfürsten auf, und brachte die über den Fluß gekommene Ungarn zweymal zum Weichen.

Isäslaw kam indessen ungeachtet aller Gegenwehr über den Fluß, konnte aber weder weit vom Ufer vordringen, noch dem Kö-

nige wegen eines zwischen ihnen befindlichen tiefen Grabens Hülfe leisten, und sezte das Gefecht an derselben Stelle fort, bis sich einige ungarische Schaaren an ihn anschlossen, worauf er gegen den Fürsten von Halitsch vordrang und seinen linken Flügel zum Weichen brachte.

Um diese Zeit kam auch der König mit seiner ganzen Armee über den Fluß, wurde aber vom Fürsten von Halitsch lange am Ufer aufgehalten, wo ein sehr blutiges Gefecht vorfiel.

Als Fürst Mstislaw Isäslawitsch sahe, daß die Ungarn vor den Augen der Russen nicht mit Schanden bestehen, die Russen aber

den Ungarn nicht die Ehre des Sieges gönnen wollten, nahm er sein Schwerdt in die Hand, und warf sich nach folgender an den König gerichteten Anrede: „Wenn du für „uns kämpfst, so wäre mir es schimpflich, „müßig an einer Stelle zu stehen," mit allen seinen Leuten in den Feind; worauf der König, der um Mstislaw besorgt war, mit seiner ganzen Leibwache mitten unter die Halitscher und Bolgaren vordrang. Als der Fürst von Halitsch dieses und das Weichen seines linken Flügels sahe, drang er selbst, als ein tapferer Feldherr, mit seinen besten Leuten in die Schaaren der Ungarn und Schwarzmützen ein, konnte sich aber kaum selbst mit

der Flucht retten, während daß die Bolgaren und Serbier sich hinter die Moräste zurück zogen, und alle seine übrige Truppen völlig geschlagen wurden. Er flüchtete mit seinen Räthen Sbignew und Wätewitsch nach Peremüschl, wo damals nur wenige Truppen vorhanden waren, den aus der Schlacht entflohenen aber ward der Weg dahin abgeschnitten.

Der Großfürst rückte nebst dem Könige von Ungarn sogleich vor Peremüschl, wo viele ihrer Leute, als sie den Lusthof des Fürsten von Halitsch auf der Wiese gewahr wurden, darauf zusprengten, in Hofnung den Fürsten aufzufangen, der aber schon in die Stadt entkom-

kommen war. Der König zog alle seine Truppen an sich, stand vor der Stadt am Flusse Wäs und lobete Gott für den ihm verliehenen Sieg.

Fürst Mstislaw Isäslawitsch empfing für seine Tapferkeit den Dank des Königes und aller Ungarn, welche ihn sehr rühmten und ihm den größten Antheil an dem erfochtenen Siege zuschrieben.

Der Fürst von Halitsch ließ noch in derselben Nacht dem Erzbischofe und den Feldherren der Ungarn anzeigen, daß er an seinen schweren Wunden todtkrank darnieder liege, und den König sowohl um Frieden als um

die

die Beschützung seines Sohnes nach seinem Tode bitten; wobey er dem Könige zu Gemüthe führte, „daß er seinen Vater, als er „blind und von Seiten des deutschen Kaisers „vieler Beeinträchtigungen ausgesezt gewe„sen wäre, mit seiner Lanze vertheidiget, und „um dessen erlittene Beleidigungen zu rächen, „mit den Polen Krieg geführt habe.“ Die ungarischen Großen erhielten über dieses ansehnliche Geschenke, und trugen die Bitte des Fürsten von Halitsch ihrem Könige vor, welcher sie am folgenden Morgen dem Großfürsten in einer mit ihm gehaltenen Zusammenkunft eröfnete. Isäslaw erinnerte zwar den König an die in ihrem Vertrage zwischen

ihnen verabredete Theilung der zum Fürstenthum Halitsch gehörigen Länder, der König aber bezeigte große Lust zum Frieden. Die Geschichtschreiber erzählen, daß die ungarischen Großen dem Könige mit folgenden Worten den Frieden vorzuziehen gerathen haben: „daß es mehr als einen russischen „Fürsten giebt, und sie mit einander in Streit „und Krieg leben, schadet uns nicht, weil „wir alsdann von ihnen nichts zu befürchten „haben.“ Der König sprach hierauf zum Großfürsten, daß er einem Friede bittenden Feinde selbigen nicht versagen könne, rief sodann die Gesandten des Fürsten Wladimirko zu sich und sagte zu ihnen: daß sie auch Isä-

slawen um Frieden bitten müßten, welche, da sie hiezu keine Befehle hatten, zu ihrem Fürsten zurückkehrten, der sogleich einige seiner ansehnlichsten Leute mit sehr demüthiger Bitte an den Großfürsten abfertigte. Da Isäslaw sahe, daß der König von Ungarn durchaus Frieden schließen wollte, trat er mit den Abgeordneten in Unterhandlung und kam mit ihnen überein, daß der Fürst von Halitsch alle dem wladimirischen und kiewschen Gebiet entrissene Städte zurückgeben, mit dem Großfürsten Isäslaw jederzeit in genauer Vereinigung leben, ihm als den Aeltesten ehren und ihm gehorsam seyn solle. Zwischen dem Könige und dem Fürsten von Halitsch,

litsch, ward wegen der Kriegsunkosten ein besonderer Vertrag geschlossen.

Der Großfürst sowohl als der König ordneten einige ihrer Großen ab, um den Fürsten von Halitsch das verabredete beschwören zu lassen, die ihn, als an seinen schweren Wunden krank auf dem Bette liegend fanden, wo er, ohne ein Wort zu sprechen, das Kreuz küßte.

Nach diesem kamen der Großfürst und der König ohne Ceremoniel †) zusammen, mach-

†) Die Geschichtschreiber erwähnen, daß der hier in den Jahrbüchern gebrauchte Ausdruck, Po Mestu, gleichen Rang, gleiche Ehre und Würde bedeute.

machten einander Geschenke, und schieden in großer Freundschaft und Fröhligkeit von einander.

Der Großfürst ließ die ungarischen Grossen nebst dem Erzbischofe zu sich rufen, beschenkte sie alle, jeden nach seinem Stande, und gab tausend Griwen Silber unter dem ungarischen Heere zu vertheilen.

Der König und seine Großen nahmen von dem Fürsten von Halitsch über zwey tausend Griwen an Gold, Silber und Waaren, und machten sich auf den Weg.

Der König kehrte nach Ungarn zurück, der Großfürst aber kam nach Wladimir in Wolhynien und schickte von da seine Befehls-

haber in die Städte Busheśk, Schumsk, Tichoml, Wüschegoshew und Gunniza, welche der Fürst von Halitsch nach dem geschlossenen Vertrage insgesamt abliefern sollte, aber nicht ablieferte.

Der Großfürst ließ dieses sogleich dem Könige bekannt machen, und ihn erinnern, daß er sein Versprechen, ihm, wenn der Fürst von Halitsch den Vertrag nicht erfüllen sollte, gegen selbigen Hülfe zu leisten, nicht vergessen, und da es jezt umzukehren nicht wohl thunlich sey, sich im folgenden Jahre bereit halten möchte.

Isäslaw kehre hierauf nach Kiew zurück, und ward mit großer Freude empfangen,

sandte auch sogleich zu seinem Bruder nach Smolensk, um ihn von seinem Siege, dem Frieden, und seiner Rückkehr nach Kiew umständlich zu benachrichtigen. Fürst Rostislaw war hierüber sehr erfreut, dankete Gott, und gab ein großes Fest und Gastmale für alle Standespersonen.

Fürst Jurii Wladimirowitsch war um diese Zeit in Rostow, wo er sich nach seiner gewöhnlichen Art belustigte. Da er aber hörte, daß Isäslaw Gorodez habe schleifen lassen, befahl er Truppen auszurüsten, und lud die Fürsten von Räsan zum Bündnisse gegen den Großfürsten ein, ohne jedoch die tschernigowschen Fürsten, auf die er sich ohnedem ver-

ließ, von seinem Vorhaben zu benachrichtigen, um selbiges nicht vor der Zeit ruchtbar zu machen.

Die Fürsten von Räsan gaben hievon ihrem Verwandten Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow und dieser dem Großfürsten Nachricht, welcher sogleich zu seinem Bruder Rostislaw nach Smolensk schickte und mit ihm Abrede nahm, daß wenn der Fürst von Rostow ins smolenskische Gebiet einfallen sollte, er Isäslaw selbiges zu vertheidigen behülflich seyn werde, wenn aber der Einfall gegen das großfürstliche Gebiet gerichtet seyn möchte, er von ihm gleichmäßige Hülfe erwarte.

Fürst Rostislaw Jaroslawitsch von Räsan begab sich mit seinen Brüdern und Vettern den Fürsten von Murom, zum Fürsten Jurii von Rostow, und brachte viele Polowzer mit sich, weil der größte Theil der zwischen der Wolga und den Don wohnenden zu ihnen gekommen war. Fürst Jurii benachrichtigte vor seinem Aufbruche aus Susdal den Fürsten von Halitsch von seinem Vorhaben, rückte mit gedachten Fürsten vereinigt ins Gebiet der Wätitschen, und weiter gegen Mzensk und Spisch vor, und blieb bey Gluchow stehen.

Als Fürst Wladimirko von Halitsch die Nachricht erhielt, daß sein Schwager Jurii

von Rostow gegen Isäslaw aufgebrochen sey, zog er, ungeachtet des mit leztern und dem Könige von Ungarn geschlossenen Vertrages, schleunig seine Truppen zusammen und ging aus Halitsch gerade auf Kiew zu, wogegen Isäslaw ihm mit seiner ganzen Armee entgegen zog.

Da der Fürst von Halitsch sahe, daß Jurii noch weit entfernt war, und daß er allein dem Großfürsten schwerlich gewachsen seyn möchte, kehrte er in sein Land zurück und ließ dem Fürsten von Rostow bekannt machen: „Er habe nach seinem Versprechen eine Ar„mee aufgebracht und sey gegen Isäslaw zu „Felde gezogen, da er aber gefunden, daß

„Fürst Jurii, um sich wohl zu vergnügen, im „Gebiet der Wätitschen verweile, und Isä„slaw ihm, dem Fürsten von Halitsch, mit „aller seiner Macht entgegen gekommen sey, „habe er in seine Länder zurück kehren müs„sen. Da er nun für Jurii schon dreymal „große Beschwerden und Kosten getragen, „Jurii aber durch seine Fahrläßigkeit alles „wieder verlohren habe, so wolle er ferner „ihm zu gefallen sich mit den Großfürsten in „keinen Krieg einlassen."

Der Fürst von Rostow stand indessen bey Gluchow und erwartete Polowzer vom Don, hatte aber schon vorher den Fürsten Swätoslaw von Sewerien zu einem gemeinschaftli-

chen Feldzuge gegen den Großfürsten einladen lassen.

Swätoslaw Olgowitsch schloß, um die Verheerung seines Gebiets zu verhüten, mit dem Fürsten von Rostow ein Bündniß; Swätoslaw Wsewolodowitsch aber ließ sich auf keine Weise dazu bereden, sondern verband sich vielmehr mit dem Großfürsten und dem Fürsten Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow.

Der Fürst von Rostow zog die erwarteten Polowzer an sich, vereinigte sich bey Nowgorodok-Sewerskoi mit dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch, brach mit ihm gegen Be-

resow †) auf, und kam an einem Sonnabende mit den Polowzern an den Fluß Swina, am folgenden Tage aber vor Gurgitschewo.

Sobald Fürst Jurii das smolenskische Gebiet vorbey war, zog ihm Fürst Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk auf dem Fuße nach, beobachtete alle seine Bewegungen und kam vor ihm bey Ljubetsch an, um, wie es mit dem Großfürsten verabredet war, dem Fürsten Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow Hülfe zu leisten.

†) Die Geschichtschreiber erwähnen, daß die Stadt Beresow bey Bränsk an der Stelle des swinskischen Klosters gelegen habe, wo noch jezt jährlich am 15ten August ein Jahrmarkt gehalten wird.

Fürst Rostislaw vereinigte sich auf diesem Wege mit dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch und kam mit ihm zugleich in Tschernigow an, wo sie von dem Fürsten und allem Volk mit großer Freude empfangen wurden.

Der Fürst von Rostow stand indessen bey Goritschewo und schickte die Polowzer gegen Tschernigow aus, die viele Gefangene und Beute machten, weil die Leute nicht Zeit gewonnen hatten, sich in die Städte zu flüchten. Die Fürsten von Tschernigow und Smolensk befahlen indessen, daß alle Leute um den Gewaltthätigkeiten der Polowzer auszuweichen, den Ostrog bey Tschernigow ver-

verlassen, und sich ins Schloß begeben sollten.

Am folgenden Morgen kamen Jurii und Swätoslaw frühe bey Semin, die Polowzer aber vor Tschernigow an, wo sie den leeren Ostrog einnahmen und die Stadt mit aller Macht angriffen; wogegen die tschernigowschen Truppen selbige mit vielem Muthe vertheidigten.

Fürst Andrei Jurjewitsch that, um die Polowzer und alle andre Truppen aufzumuntern, seinem Vater und den übrigen Fürsten den Vorschlag, daß jeden Tag einer von ihnen wechselsweise beym Sturme zugegen seyn sollte, und machte selbst mit seinen Leuten

den

den Anfang, worauf alle übrigen Fürsten, jeder an seinem Tage gegen die Stadt anrückten, und Fürst Jurii zwölf Tage lang vor Tschernigow stehen blieb. Isäslaw Davidowitsch befahl indessen seine Leute nicht aus der Stadt zu lassen, um solche nicht ohne Nutzen aufzuopfern.

Als der Großfürst, der mit dem Fürsten Wetscheslaw Wladimirowitsch bey Loshitschi stand, Nachricht erhielt, daß Fürst Jurii Tschernigow belagere und daß die Polowzer daselbst viel Unheil anrichteten, ging er mit seiner ganzen Armee über den Dnieper, näherte sich der Stadt Tschernigow, und schlug bey Mirowisk einen Vorposten des Fürsten

Ju-

Jurii, wogegen die Polowzer einen Mann aus Isäslaws Armee auffingen und zum Fürsten von Rostow brachten. Die Polowzer zogen sich auf die erste Nachricht von der Annäherung des Großfürsten und des Fürsten Wetscheslaw zurück, worauf die Fürsten Jurii und Swätoslaw sogleich die Belagerung der Stadt aufhoben, und schon über die Swina und den Don waren, als Fürst Wetscheslaw bey Beloi-Weß ankam, und dieses in Tschernigow bekannt machen ließ.

Fürst Isäslaw Davidowitsch war hierüber sehr erfreut, und begab sich nebst dem Fürsten Rostislaw ungesäumt zum Großfürsten und dem Fürsten Wetscheslaw, wo man

in einem gehaltenen Rath, dem Fürsten Jurii mit vereinigter Macht zu folgen, beschloß, aber bald darauf die Nachricht erhielt, daß die Fürsten Jurii und Swätoslaw, jeder in sein Land zurück geflohen wären, und wegen des eingefallenen starken Frostes und Schnees viele Pferde auf dem Wege verlassen hätten.

Die von jenseit des Dons gekommene Polowzer flohen in ihr Land zurück, und verheereten auf ihrem Wege viele dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch gehörige Wohnsitze.

Der Fürst von Rostow nahm seinen Weg über Nowgorodok-Sewerskoi und Rülsk, und wollte sich eben von dem leztern Orte entfernen, als Fürst Swätoslaw Olgowitsch ei-

eiligst mit der Bitte zu ihm kam, daß er sich nicht weiter zurück ziehen sollte, weil sonst der Großfürst in sein Gebiet einfallen und sich desselben bemächtigen könnte. Fürst Jurii versprach zwar, ihm eine hinlängliche Anzahl Truppen zurück zu lassen, ließ aber nur fünfhundert Mann unter Anführung seines Sohnes Waßilko nach, und kehrte selbst nach Susdal zurück.

Der Großfürst Isäslaw hielt mit seinem Vetter Wetscheslaw und den übrigen Fürsten und Feldherren Kriegsrath, in welchem Fürst Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow sehr darauf drang, daß man in die Besitzungen des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch

von Sewerien einrücken sollte, Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch aber dagegen vorstellte, daß sein eignes Gebiet hiedurch gleichfalls der Verheerung ausgesezt, besonders aber die Feindschaft unter den Fürsten noch mehr gestärkt und der innerliche Krieg verlängert werden würde, wobey er seine Vermittelung anbot, um die Sache zur gütlichen Endschaft zu bringen und seinen Vaterbruder zum Frieden zu bewegen. Da dieser Vorschlag von allen genehmiget wurde, sezten die Fürsten gemeinschaftlich fest, daß sie die Truppen auseinander lassen, wenn aber der Friede nicht erfolgen sollte, selbige sobald die Flüsse festgefroren seyn würden, wieder zusammen zie-

ziehen, und gegen die Fürsten von Sewerien und Rostow aufbrechen wollten, womit ein jeder nach seinem Gebiet zurück kehrte.

Als der Großfürst mit seinem Vetter Wetscheslaw in Kiew ankam, und den schlechten Fortgang der Unterhandlungen mit dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch sahe, ließ er, sobald die Flüsse mit Eise bedeckt waren, seinen Bruder Rostislaw in Smolensk ersuchen, daß er mit den smolenskischen und nowgorodschen Truppen an die rostowschen Grenzen rücken, und den Fürsten Jurii aufhalten, ihm aber seinen Sohn Roman Rostislawitsch mit einigen Truppen zu Hülfe schicken sollte.

Isäslaw Mstislawitsch selbst brach am

22sten Januar des 1153sten Jahres mit dem Fürsten Wetscheslaw nach Nowgorodok Sewerskoi gegen die Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und Waßilko Jurjewitsch auf, machte nach seinem Uebergange über den Dnieper bey der Alta Halt, und bat daselbst seinen Vaterbruder Wetscheslaw, daß er seines Alters und seiner Schwachheit wegen nach Kiew zurück kehren sollte, welches dieser zwar anfangs nicht thun wollte, sondern Isäslawen bis Wsewolosh begleitete, von da aber seinen Rückweg nach Kiew antrat. Als man bey Wsewolosh Nachricht erhielt, daß die Polowzer um Perejaslawl und an der Sula eingefallen wären, schickte der Großfürst seinen

nen Sohn Mstislaw mit seiner eigenen Schaar und den Berendeern, Torken, Ishäslawzern und Porsanen †) gegen sie ab, sezte hierauf seinen Zug mit der übrigen Armee gegen Nowgorodok-Sewerskoi fort, zog unterweges den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch mit seinen Truppen, und seinen Neffen Roman Rostislawitsch mit den Smolenskern an sich, und kam am 11ten Februar vor Nowgorodok an, wo sich an demselben Tage auch Fürst Isäslaw Davidowitsch von Tscher-

†) Die Geschichtschreiber sagen, daß alle diese Stämme auf diese Art nach gewissen Gegenden, sonst aber auch Schwarzmützen genannt worden sind, unter deren Wohnsitze die Stadt Ishäslawl gerechnet wurde.

nigow einfand. Die Fürsten griffen jezt die Stadt mit vereinigten Kräften an; sie baueten einen Damm †), von welchem sie Pfeile und Steine in die Stadt werfen ließen, und stelleten Mauerbrecher ††) auf, stürzten damit die Festungswerke ein, bemächtigten sich des Ostrogs, und schickten streifende Partheyen in das ganze sewerische Gebiet aus, um

†) Die Geschichtschreiber melden, daß unter dem hier gebrauchten Worte, Woroch, ein Erdhaufen oder eine von Holz verfertigte Erhöhung verstanden werde.

††) Diese Mauerbrecher, Poroki, waren große mit Eisen beschlagene hängende Balken, mit welchen man sowohl hölzerne als steinerne Wände einstürzte; sie wurden sonst auch Widder, Baranü, genannt.

um von den fürstlichen Höfen alle Pferde und alles Vieh zusammen zu treiben, wogegen sie die Dörfer und Bauern zu schonen befahlen.

Da sich nun Fürst Swätoslaw Olgowitsch aufs äußerste gebracht sahe, ließ er am ersten März den Großfürsten um Frieden bitten, wozu selbiger auf folgende Bedingungen willigte. Erstens, Swätoslaw soll allen dem tschernigowschen Gebiet zugefügten Schaden ersetzen, oder dem Fürsten Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow zwey Städte, wegen deren sie unter sich übereinkommen möchten, abtreten. Zweytens, Swätoslaw soll von dem Bündniß mit dem Fürsten Jurii von

Rostow abstehen, und mit selbigem ferner nicht die geringste Gemeinschaft haben.

Nachdem dieser Vertrag wie gewöhnlich mit einem Eide bekräftiget worden war, begab sich der Großfürst mit dem Fürsten Isäslaw Davidowitsch nach Tschernigow, Fürst Roman Rostislawitsch nach Smolensk, und Waßilko Jurjewitsch zu seinem Vater nach Susdal.

Der Großfürst erhielt bey seiner Ankunft in Tschernigow von seinem Sohne Mstislaw die Nachricht, daß Gott ihm über die Polowzer bey den Flüssen Ugl und Samara Sieg verliehen habe, daß er viele Gefangene und Beute gemacht, die Polowzer selbst über

den Donez getrieben, viele russische Gefangene befreit, sich des ganzen polowzischen Lagers bemächtiget, und darin Gold, Silber, Pferde, Vieh und Leute erbeutet habe.

Isäslaw war hierüber sehr erfreut, dankete Gott, stellete ein großes Gastmal an, brachte den ganzen Tag in Freuden zu, und reisete am folgenden Tage nach Kiew ab.

Da der Großfürst seine Sachen mit dem Fürsten von Sewerien und den Polowzern zu seinem Vortheile geendiget hatte, wünschte er seine Streitigkeiten mit dem Fürsten von Halitsch gleichfalls zur glücklichen Endschaft zu bringen, und sandte deshalb einen seiner vornehmsten Bedienten Peter Borißowitsch

mit dem neulich geschlossenen Traktat und folgendem Auftrage nach Halitsch. Er sollte nemlich zuerst den Fürsten an die Erfüllung des Vertrages und die Ablieferung der Städte erinnern, wenn dieser aber sich dazu nicht verstehen wolle; zweitens, ihm vorwerfen, daß er den bey Peremüschl unter Vermittelung und Bürgschaft des Königs von Ungarn geschlossenen Vertrag nicht erfüllt und überdem in seinem neulichen Feldzuge dem großfürstlichen Gebiet vielen Schaden zugefügt habe, welches alles indessen der Großfürst, in Hofnung der Wiedererlangung seiner Städte, vergeben wolle; wenn aber dieses nichts fruchten würde, so sollte er dem Fürsten den

Friedensbrief zurück geben; welches damals als eine Kriegserklärung angesehen ward.

Der Gesandte des Großfürsten kam beym Fürsten von Halitsch an, richtete seinen Auftrag aus, und legte, da Wladimirko die Städte nicht ausliefern wollte, den Friedensbrief vor ihm nieder. Wladimirko antwortete dem Gesandten: Isäslaw habe wider ihn fremde Kriegsvölker ins Land gebracht, und sein Gebiet verheeret; der Vertrag sey erzwungen; auch könne er sich nicht besinnen, ob er darauf das Kreuz geküßt habe, oder nicht, weil er damals an seinen Wunden schwer krank gelegen habe. Der Gesandte erwiederte zwar hierauf, daß das Wort der

Fürsten auch ohne Küssung des Kreuzes fest und unverbrüchlich bestehen müsse, Wladimirko aber befahl ihm, ohne ihm weiter zu antworten, aus dem Zimmer zu gehen, und ließ ihm weder Vorspann noch Unterhalt geben, worauf der Gesandte noch an demselben Tage mit seinen eigenen Pferden zurück reisete.

Wladimirko ging, als sich der großfürstliche Gesandte vom fürstlichen Hofe herab begab, in die Heilandskirche zur Vesper, sahe von der Treppe den Gesandten nach, und sagte: „Seht da Isäslaws Gesandten, der „mit allen eingenommenen Ländern davon „läuft." Da er hierauf nach geendigtem

Gottesdienst aus der Kirche zurück und auf dieselbe Stuffe kam, wo er über den Gesandten gespottet hatte, schrie er plötzlich sehr laut: „wer hat mir in den Nacken geschla„gen," und fing an zu wanken, worauf er von seinen Bedienten aufgehoben, ins Zimmer getragen, und zu Bette gebracht wurde, aber ungeachtet aller angewandten Heilmittel gegen Abend schwächer ward und an demselben Abende verstarb.

Der Gesandte war unterdessen nicht weit von Halitsch im Dorfe Bolschwa zur Nacht eingekehrt, wo um Mitternacht ein Bote des Fürsten mit dem Auftrage bey ihm ankam,

daß

daß er nicht weiter reisen, sondern daselbst so lange bis man nach ihm schicken werde, verweilen sollte. Er wartete hierauf bis zur Mittagszeit, da ein anderer Bote aus der Stadt zu ihm kam, ihn zum Fürsten einlud und ihn mit aller Achtung bis zum fürstlichen Hofe begleitete, wo er von vielen fürstlichen Bedienten in schwarzen Mänteln empfangen ward, welches alles ihm sehr bedenklich vorkam. Man führte ihn hierauf auf den Altan, wo Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch im schwarzen Mantel, mit seiner Mütze auf dem Haupte, an seines Vaters Stelle, und alle Großen um ihn herum standen und der Gesandte, nachdem man ihm ei-

nen Stuhl gesezt hatte, zum Sitzen genöthiget wurde. Jaroslaw sezte sich jezt auf seine Stelle, sahe den Gesandten an und weinete sehr, der Gesandte aber, der von allem vorgefallenen nichts wußte, erkundigte sich bey denen, die neben ihm saßen, was dieses bedeute, und erfuhr von ihnen, daß Wladimirko in der vergangenen Nacht verstorben wäre. Endlich trocknete Jaroslaw seine Thränen und sprach zum Gesandten: „Er „habe ihn zurück rufen lassen, um dem Groß„fürsten bekannt zu machen, daß Gott seinen „Vater zu sich genommen und dagegen ihn „auf den Thron von Halitsch gesezt habe; er „bitte den Großfürsten, ihn gleich dem Für-

„sten

„sten Mstislaw zu seinem Sohne anzunehmen „und werde von seiner Seite ihm in allem „gehorsam seyn.“ Er entließ hierauf den Gesandten mit gebührender Achtung und schickte bald nach diesem von seiner Seite Gesandten an den Großfürsten mit der nemlichen Bitte ab.

In diesem Jahre fielen die Polowzer ins perejaslawische Gebiet und richteten um die Sula vielen Schaden an; Isäslaw schickte seinen Sohn Mstislaw gegen sie aus, die Polowzer aber waren schon so weit entkommen, daß Mstislaw ohne sie einzuholen zurückkehren mußte.

Da der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch vernahm, daß der Zar von Obesien †) eine so schöne als wohlgesittete Tochter habe, schickte er Gesandte zu Wasser nach Obesien, und erhielt im Herbste von den Korsunen die Nachricht, daß die Prinzessin mit den Gesandten ankomme, worauf er ihr als seiner Braut seinen Sohn Mstislaw nebst dem Fürsten Wladimir Andreewitsch und einem Haufen Berendeer am Dnieper entgegen schickte, die ihren Weg bis Olädia fortsezten, aber ohne die Prinzessin angetroffen zu haben, zurückkehrten.

Um

†) Georgien.

Um diese Zeit kamen die Fürsten Swätoslaw Olgowitsch und Isäslaw Davidowitsch bey Chobro zusammen, schlossen mit einander ein festes Bündniß, und schieden freundschaftlich von einander.

Als der Großfürst durch seinen und Jaroslaws Gesandten von dem Tode des Fürsten Wladimirko Nachricht erhielt, wünschte er zuverläßig zu wissen, ob der junge Fürst die von seinem Vater eingenommene Städte zurück geben werde, und fertigte deshalb wiederum einen Gesandten nach Halitsch ab. Die Räthe des Fürsten von Halitsch widerriethen ihrem Herrn die Städte abzuliefern, suchten die Sache in die Länge zu ziehen, und

schick-

schickten den großfürstlichen Gesandten mit folgender Antwort zurück: Da Jaroslaw mit den Regierungsgeschäften noch nicht hinlänglich bekannt sey, so müsse er sein Land in Ruhe zu erhalten suchen, er verspreche aber, künftig mit dem Großfürsten zusammen zu kommen, und mit ihm wegen der bewußten Sache einen Vertrag zu schließen.

Da Isäslaw aus dieser Antwort deutlich ersahe, daß man durch das Versprechen wegen eines künftig zu schließenden Vertrages blos Zeit zu gewinnen suche, rüstete er sich sogleich zum Kriege, brach vier Wochen vor Faßnacht mit seinen eigenen, wie auch den turowschen und tschernigowschen Truppen ge-

gen den Fürsten von Halitsch auf, und schickte seinen Sohn Mstislaw Isäslawitsch mit den Perejaslawern und Schwarzmützen vor sich her. Er zog bey Tichoml die Fürsten Wladimir Andreewitsch aus Luzk und Swätopolk Mstislawitsch aus Wladimir in Wolhynien an sich, und rückte mit der ganzen Armee gegen Ostankow vor, wo Fürst Jaroslawez von Halitsch mit der seinigen in Bereitschaft stand.

Der Großfürst fertigte, sobald man den Feind im Gesichte hatte, die Fürsten Wladimir Andreewitsch und Mstislaw Isäslawitsch mit den Schwarzmützen an den Sered ab, um der Armee einen freien Uebergang zu verschaf-

schaffen, zog sich hierauf selbst nach der Seite vor Terebowl, ging am folgenden Morgen, am 3ten März, über den Fluß, und machte wegen eines sehr starken Nebels an dieser Stelle Halt. Da Jaroslaw hörte, daß der Großfürst schon über den Sered gekommen sey und gegen Terebowl anrücke, brach er sogleich gegen ihn auf; Isäslaw aber der hievon durch seine Vorposten benachrichtiget wurde, befahl allen seinen Truppen sich zu bewafnen, und stellete sie in folgende Schlachtordnung. Er selbst stand mit den Kiewern und Schwarzmützen in der Mitte gegen die Halitscher, auf dem rechten Flügel standen sein Bruder Swätopolk und Fürst

Andrei Wladimirowitsch gegen die Bolgaren, auf den linken aber sein Sohn Mstislaw mit den Perejaslawern und neben ihn die Tschernigower gegen die Berläden.

In dieser Ordnung rückte man von beiden Seiten, die Schützen voran, langsam fort, und näherte sich einander, worauf der Nebel einem heitern Tage wich, und beide Armeen einander im Gesichte standen.

Die Feldherren des Fürsten von Halitsch baten ihren Herrn, sich an einen bequemen Ort zu begeben, und das Treffen zu beobachten, welchem zufolge er ungefähr drey Pfeilschüsse hinterwärts auf einer Anhöhe stand.

Jezt fing sich das Treffen an, welches, da kein Theil dem andern wich, vom Mittage bis zum Abende fortwährete. Die Halitscher schlugen zwar zuerst den rechten Flügel des Großfürsten, welcher von den Fürsten Swätopolk und Wladimir angeführt wurde, und nachher auch den linken, auf welchem sich Fürst Mstislaw befand, Isäslaw selbst aber warf mit dem Haupttreffen fast alles halitschische Fußvolk und viele bolgarische Schaaren über den Haufen, worauf die Nacht das Treffen endigte und jeder Theil sich den Sieg zumaß.

Die Halitscher zogen sich gegen die Stadt zurück, Isäslaw aber behauptete das Schlacht-

feld, und nahm viele der vornehmsten Hali-
tscher gefangen.

Am folgenden Morgen kehrte der Groß-
fürst mit Anbruch des Tages nach Kiew
zurück.

Fürst Mstislaw Isäslawitsch erkundigte
sich überall nach seinem Vater, und erfuhr,
daß selbiger nicht weit von der Stadt auf
dem Schlachtfelde übernachtet habe. Da er
nun hierauf sich mit ungefähr zweytausend
Mann, die er von den Flüchtigen zusammen
gebracht hatte, zu ihm begeben wollte, traf
er auf eine Parthey Halitscher, von ungefähr
dreytausend Mann, die aber, weil sie vieles
von seiner bey Peremüschl bewiesenen Tapfer-

keit gehört hatten, aus Schrecken für seinem Namen die Flucht ergriffen.

In diesem Jahre bauete Fürst Rostislaw von Räsan die Stadt Rostislawl an der Oka.

Im Jahre 1154 schickte der Großfürst Isäslaw nach Obesien, da er aber bald darauf Nachricht erhielt, daß seine Braut in Begleitung seiner und der Gesandten des Zaren von Obesien schon bey der Mündung des Dniepers angekommen sey, sandte er ihr seinen Sohn Mstislaw nebst vielen vornehmen Männern und Frauen mit vielen ansehnlichen Geschenken entgegen. Mstislaw empfing die Zarewna bey den Wasserfällen, begleitete sie mit vieler Ehrerbietung und Fürsorge nach

Kiew, wohnte daselbst den Vermählungs-Feierlichkeiten bey, und kehrte hierauf nach Perejaslawl zurück.

In diesem Jahre warfen die Nowgoroder einen Haß auf ihren Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch, und baten den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch, ihnen wiederum seinen Sohn Roman Rostislawitsch zum Regenten zu geben; worauf Rostislaw ihnen ihre Bitte gewährte, Jaroslaw aber mit Ehren zu seinem Vater entlassen wurde.

Um diese Zeit starb Fürst Swätopolk Mstislawitsch in Korezk; der Großfürst betrübte sich sehr über den Verlust seines Bruders, und schickte an dessen statt, seinen neu-

lich

lich aus Nowgorod angekommenen Sohn nach Wladimir in Wolhynien.

In diesem Jahre zog Fürst Jurii von Rostow wieder gegen den Großfürsten zu Felde, und kam durch das Gebiet der Wätitschen bis Koselsk, da aber bey seiner Armee ein Pferdesterben einriß, und die Polowzer sich nur in sehr geringer Anzahl einfanden, berathschlagte er sich mit den Seinen, was weiter zu thun sey. Einige riethen ihm, mit dem Großfürsten einen dauerhaften Frieden zu schließen, andere, daß er bey dem Großfürsten um eine Besitzung für einen seiner Söhne ansuchen sollte, die Heuchler und Schmeichler aber, die nur das, wozu der Fürst geneigt

war, lobten, riethen zum Kriege: endlich aber kamen alle darin überein, daß man jezt zurückkehren und mehrere Polowzer miethen lassen müsse. Man sandte diesem zufolge den Fürsten Gleb Jurjewitsch nebst einigen Bojaren zu den Polowzern, um auf die Zeit, wenn die Flüsse zugefroren seyn würden, so viel als möglich in Dienste zu nehmen, Fürst Jurii aber kehrte nach Susdal zurück.

In diesem Jahre starb die Gemahlin des Fürsten Gleb Jurjewitsch.

Nach diesem verfiel der Großfürst Isäslaw Mstislawitsch in eine schwere Krankheit, woran er am 13ten November, um Mittags-

zeit,

zeit, verstarb. Er ward sowohl in Kiew als in ganz Rußland sehr beweint.

Er lebte 58 und regierte 8 Jahre.

Sein Leichnam ward in dem Kloster zum heiligen Feodor begraben.

Von seiner ersten Gemahlin, deren Namen bis jezt unbekannt ist, hatte er drey Söhne:

Mstislaw, dem er Perejaslawl,

Jaroslaw, dem er Wladimir in Wolhynien, verliehen hatte, und

Jaropolk.

Seine zweyte Gemahlin war eine obessische oder georgische Prinzessin.

Geschlechtsregister Isäslaws II.

Mstislaw I. Großfürst von ganz Rußland vom Jahre 1125 bis 1132.

Dessen erste Gemahlin war Christina, Tochter eines nowgorodschen Poßadniks, die zweyte Ljubow, des nowgorodschen Poßadniks Dmitrii Danilowitsch Tochter.

Dessen Sohn Isäslaw II. Fürst von Perejaslawl, nachher Großfürst vom Jahre 1146 bis 1154.

Seiner ersten Gemahlin Name ist unbekannt.

Von selbiger waren:

1) Mstislaw
2) Jaroslaw
3) Jaropolk.
4) Eine Tochter, vermählt mit Rochwold Borißowitsch von Polozk.

Die zweyte Gemahlin war eine obesische oder georgische Prinzessin.

Isäslaws II. Zeitverwandte,
vom Jahre 1146 bis 1154 waren:

In Griechenland.
Kaiser.

Emanuel von 1143 bis 1180.

In Deutschland.
Kaiser.

Konrad III. von 1137 bis 1152.
Friedrich I. von 1152 bis 1190.

In Polen.
König.

Boleslaw IV. von 1146 bis 1173.

In Böhmen.
Fürst.

Wladislaw IV. von 1140 bis 1174.

In Sachsen.
Fürst.

Heinrich von 1136 bis 1180.

In der Pfalz.

Fürst.

Hermann II. von 1141 bis 1156.

In Brandenburg.

Fürst.

Albert I. genannt der Bär v. 1142 bis 1169.

In Baiern.

Fürst.

Heinrich IX. von 1142 bis 1154.

In Braunschweig.

Fürst.

Heinrich, genannt der Löwe v. 1139 bis 1195.

In Ungarn.

König.

Geisa II. von 1141 bis 1161.

In Dänemark.

Könige.

Erich V. von 1139 bis 1147.

Sweno III. von 1147 bis 1157.

In

In Schweden.

König.

Erich IX. von 1141 bis 1160.

In Arabien.

Kalif.

Moktasi L. Kalif von 1136 bis 1160.

In Egypten.

Kalifen.

Afed Ledinilla von 1130 bis 1149.
Dafer Wamrilla von 1149 bis 1155.

In Ikonium.

Sultan.

Masut von 1117 bis 1155.

In Alepo.

Sultan.

Nurredin Mamut von 1145 bis 1174.

In Damask.

Sultan.

Modshir Eddin von 1142 bis 1174.

In Frankreich.

Kőnig.

Ludwig VII. von 1137 bis 1180.

In England.

Kőnig.

Stephan von 1135 bis 1154.

In Schottland.

Kőnige.

David I. von 1124 bis 1153.
Malkolm IV. von 1153 bis 1165.

In Spanien.

Kőnig.

Alfons III. von 1126 bis 1157.

In Portugal.

Kőnige.

Teresa und Alfons I. von 1112 bis 1185.

In Toskana.

Groß=Herzoge.

Udalrik von 1139 bis 1153.

Welf von 1153 bis 1195.

Patriarchen zu Konstantinopel.

Kosmus von 1146 bis 1147.

Nikolaus von 1147 bis 1151.

Theodot von 1151 bis 1153.

Neophit von 1153 bis 1154.

Römische Päbste.

Eugen III. von 1145 bis 1153.

Anastasius von 1153 bis 1154.

Mitropoliten zu Kiew.

Konstantin von 1146 bis 1147.

Klement von 1147 bis 1156.

In Rußland.

Abgetheilte Fürsten.

In Turow.

Wetscheslaw Wladimirowitsch.

In Rostow und Suedal.

Jurii Wladimirowitsch.

In Tschernigow.

Wladimir Davidowitsch.

Isäslaw Davidowitsch.

In Nowgorod-Sewerskoi.

Igor Olgowitsch.

Swätoslaw Olgowitsch.

In Groß-Nowgorod.

Rostislaw Jurjewitsch.

Swätopolk Mstislawitsch.

Jaroslaw Isäslawitsch.

Roman Rostislawitsch.

In Kursk.

Swätoslaw Olgowitsch.

Swätoslaw Wsewoloditsch.

Iwanko Jurjewitsch.

Gleb Jurjewitsch.

In Perejaslawl.

Rostislaw Mstislawitsch.

Mstislaw Isäslawitsch.

In

In Smolensk.

Wladimir Mstislawitsch.

Rostislaw Mstislawitsch.

In Meshibosh und Bushesk.

Swåtoslaw Wsewolodowitsch.

Rostislaw Jurjewitsch.

In Wladimir in Wolhynien.

Swåtoslaw Mstislawitsch.

Wladimir Andreewitsch.

Jaroslaw Jsåslawitsch.

Swåtopolk Mstislawitsch.

In Råsan.

Rostislaw Jaroslawitsch.

In Jelez.

Andrei Rostislawitsch.

In Brest und Drogitschin.

Wladimir Andreewitsch.

In Halitsch.

Wladimirko Wolodaritsch.

Jaroslaw Wladimirowitsch.

In Peremůschl.

Rostislaw Wolodaritsch.

In Terebowl.

Igor Waßilkowitsch.

In Tscherwen.

Rostislaw Waßilkowitsch.

In Luzk.

Wladimir Mstislawitsch.

Wladimir Andreewitsch.

In Peresopniza.

Gleb Jurjewitsch.

In Wůschegrad.

Wetscheslaw Wladimirowitsch.

In Gorodensk.

Boris.

In Polozk.

Rochwold Borißowitsch.

Wseslaw.

In Murom.

Die Rostislawitschen.

37.

Großfürst Georg II. *)

Nach dem im Jahre 1154 erfolgten Ableben des Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch, ließ Fürst Wetscheslaw Wladimirowitsch, der sich über diesen Todesfall sehr betrübte, seinen Neffen Rostislaw Mstislawitsch aus Smolensk, nach Kiew einladen, bat ihn sein Sohn zu seyn, so wie er sein Vater seyn wolle, und schickte den Fürsten Mstislaw Isäslawitsch gleich nach dem Begräbniß seines Vaters wohl beschenkt nach Perejaslawl.

*) Georg II. weil Jaroslaw I. nach seinem Taufnahmen Georg I. war.

Fürst Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow brachte auf die Nachricht von dem Tode des Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch eilends einige Leute zusammen und begab sich mit ihnen auf den Weg nach Kiew.

Als Fürst Wetscheslaw Wladimirowitsch hörte, daß der Fürst von Tschernigow bey der Ueberfahrt angekommen sey, ließ er sich bey ihm nach der Ursache seiner Ankunft erkundigen, dieser aber erwiederte: er komme in keiner andern Absicht, als um bey Isäslaws Grabe zu weinen.

Wetscheslaw ließ ihn auf den Rath der vornehmsten Kiewer ersuchen, daß er nach Tschernigow zurück kehren, und nicht eher

als

als nach der Ankunft des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch in Kiew erscheinen möchte.

Isäslaw Davidowitsch kehrte hierauf sogleich nach Tschernigow zurück.

Nach diesem ließ Fürst Wetscheslaw Wladimirowitsch den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch zu sich nach Kiew einladen, der ohne solches seinem Vaterbruder Swätoslaw Olgowitsch noch irgend jemand anzuzeigen, dahin abreisete und vom Fürsten Wetscheslaw liebreich aufgenommen ward. Bald nachher kam auch Fürst Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk am 8ten December in Kiew an, und ward vor der Stadt vom Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, von allen

Großen und dem ganzen Volk mit vieler Freude empfangen.

Fürst Rostislaw Mstislawitsch begab sich mit seinem Schwestersohne Swätoslaw Wsewolodowitsch zu seinem Vaterbruder Wetscheslaw, der hierüber sehr erfreut, mit ihm verabredete: „daß er sich gegen ihn so wie „sein Bruder Isäslaw verhalten sollte.“ Fürst Rostislaw Mstislawitsch nahm dieses mit vielem Dank an, und versprach: „Wetscheslawen als seinen Vater und Herrn an„zusehen, ihm gehorsam zu seyn, und ihm „bis in den Tod alle Ehrerbietung zu er„weisen.“

Nach diesem traten die vornehmsten Kie-

wer zu Rostislaw und baten ihn: „daß, da „er Wetscheslawen zu seinem Vater anneh„me, er die Kinder des Großfürsten Isäslaw „als seine Kinder betrachten, und sie gegen „alle Beleidigungen schützen, hienächst aber „auch alle von seinem Bruder Isäslaw gege„bene Gesetze und Gerichtsordnungen unver„brüchlich halten möchte.“ Fürst Rostislaw versprach: alles dieses, so weit ihm Gott helfen würde, zu erfüllen, wandte sich hierauf zu seinem Schwestersohn Swätoslaw Wsewolodowitsch und dankte ihm, daß er sich ungesäumt bey seinem Vetter Wetscheslaw eingefunden habe, wofür ihm der Besitz von Turow und Pinsk verliehen ward. Fürst

Swätoslaw war hierüber sehr vergnügt und bezeigte seine dankbare Erkenntlichkeit, worauf dieser Tag mit einem Gastmale und vielen Freudenbezeigungen beschlossen ward.

Bald hierauf erhielt man in Kiew Nachricht, daß Fürst Gleb Jurjewitsch mit einer großen Anzahl Polowzer gegen Perejaslawl im Anzuge sey. Rostislaw Mstislawitsch brach auf diese Nachricht in Begleitung des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch mit einigen Truppen gegen Peresetschen auf, um daselbst mehrere Leute an sich zu ziehen, und ward daselbst durch einen vom Fürsten Mstislaw Isäslawitsch abgeschickten Boten benachrichtiget, daß die Polowzer vor Perejaslawl

slawl angekommen wären, worauf er seinen Sohn Swätoslaw Rostislawitsch vor sich her dahin abfertigte, welchen Fürst Mstislaw mit vieler Achtung in die Stadt einholte. Die Polowzer griffen am folgenden Morgen frühe die Stadt an, fanden aber bald, daß selbige Hülfe erhalten habe, und entfernten sich über die Sula; Swätoslaw Rostislawitsch folgte ihnen nach, und kam auf diesem Wege zu seinem Vater zurück.

Einige Geschichtschreiber erzählen, daß die Hofleute des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch dieses Unternehmen des Fürsten Gleb Jurjewitsch gegen Perejaslawl einem verborgenen Neide zugeschrieben, und behauptet ha-

haben, daß Fürst Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow sich mit dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Sewerien verbunden habe, Rostislawen aus Kiew zu vertreiben, wozu sie auch den Fürsten Gleb mit den Polowzern willig gemacht hätten.

Rostislaw Mstislawitsch gab, ohne die Wahrheit dieses Gerüchts zu untersuchen, den Friedensstöhrern Gehör, suchte diesem vermeintlichen Unternehmen zuvor zu kommen, und machte den Fürsten und Befehlshabern bekannt, daß er ohne nach Kiew zurück zu kehren, einen Feldzug gegen den Fürsten Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow unternehmen wolle. Er brach mit den Fürsten

sten Swätoslaw Wsewolodowitsch und Mstislaw Isäslawitsch nebst den Torken und Kiewern auf, ging bey Wůschegrad über den Dnieper, machte daselbst um mehrere Truppen zu erwarten Halt, und bemühete sich seinen Zug zu beschleunigen, um die Vereinigung des Fürsten von Tschernigow mit dem Fürsten Jurii von Rostow zu hindern. Indessen kam am folgenden Morgen ein Bote eiligst mit der Nachricht zu ihm, daß sein Vaterbruder Wetscheslaw Wladimirowitsch gestorben sey, welches ihn um so mehr befremdete, da er diesen Fürsten Abends zuvor gesund verlassen hatte, der Bote meldete ihm aber, daß Fürst Wetscheslaw bis in die

Nacht

schlagung einladen und machte ihnen bekannt, daß er einen Feldzug gegen den Fürsten Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow zu unternehmen gedenke.

Die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch und Mstislaw Isäslawitsch, die schon vorher darum wußten, schwiegen jezt stille, die kiewschen Großen aber sagten: „Es sey ihnen bekannt, daß der Fürst von Tschernigow fast „jederzeit mit dem Großfürsten Isäslaw in „gutem Vernehmen und Bündnisse gewesen „sey, sie wüßten aber nicht, was er jezt begangen habe. Sollte die Rede davon seyn, „daß er vor Rostislaws Ankunft bey Kiew „angekommen sey, so vermutheten zwar frei-

„lich

„lich verschiedene, daß er sich der Stadt zu
„bemächtigen gedacht habe, da aber die Sa-
„che ungewiß geblieben sey, so wäre auf
„bloße Vermuthungen Krieg anzufangen,
„nicht gerecht, ungerechte Sachen aber pfleg-
„ten selten ein glückliches Ende zu nehmen."

Rostislaw antwortete hierauf: „man ha-
„be ihn versichert, daß der Fürst von Tscher
„nigow sich mit den Fürsten Jurii von Ro-
„stow und Swätoslaw von Sewerien, um
„ihn aus Kiew zu vertreiben, vereinigt
„habe;" die Bojaren aber erwiederten:
„wenn dieses wahr sey, so habe sich Isäslaw
„Davidowitsch freilich an Rostislawen ver-
„gangen, indessen käme es auch hier auf die

„Frage an, ob es nützlich sey ihn zu reizen, „und ob man nicht lieber mit ihm Frieden „und Eintracht zu stiften suchen, dann die „Fürsten Jurii und Swätoslaw erwarten, „und sich auf Gott verlassen sollte.“ Sie riethen ihm diesem zufolge „nach Kiew zurück „zu kehren, und sich nicht gleich im Anfange „seiner Regierung und ehe er mit den Kiewern hinlänglich bekannt sey, in eine schwere Sache einzulassen, deren Ende man nicht „absehen könne.“ Rostislaw achtete auf diesen Rath der Kiewer nicht, sondern folgte dem Rath der Ohrenbläser, und zog gerades Weges vor Tschernigow, wo Isäslaw Davidowitsch auf die erste Nachricht von diesem

Zuge den Fürsten Gleb Jurjewitsch mit seinen Polowzern zu Hülfe gerufen hatte, der sich ungesäumt zu ihm aufmachte.

Als Rostislaw Mstislawitsch hörte, daß Gleb mit den Polowzern nicht weit entfernt sey, ließ er den Fürsten von Tschernigow befragen, ob er den vorigen mit dem Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch geschlossenen Frieden ferner beobachten wolle? in welchem Fall er ihm solches bey Küssung des Kreuzes versichern und ihn als Großfürsten von Kiew erkennen müßte, wogegen er ihm Tschernigow lassen wolle. Isäslaw Davidowitsch fand zwar diese Vorschläge etwas stolz und beleidigend, antwortete aber dem Gesandten mit

aller Achtung: „er habe den Frieden nicht ge„brochen, noch Rostislawen etwas zuwider „gethan, sehe also keinen Anlaß das Kreuz zu „küssen, und wisse auch nicht, warum Rosti„slaw gegen ihn ausgezogen sey.“ Sobald indessen Fürst Gleb Jurjewitsch mit den Polowzern bey Tschernigow ankam, brach Isäslaw mit ihm vereinigt gegen Beloi-Weß auf, wo sie den Fürsten Rostislaw vor sich fanden und beiderseitige Schützen sogleich über den Fluß gegen einander Pfeile abschossen.

Fürst Rostislaw Mstislawitsch ließ jezt beym Anblick der großen gegen ihn anziehenden Armee, ohne sich mit den übrigen Für-

sten zu berathschlagen, dem Fürsten Isäslaw Davidowitsch Friedensvorschläge thun; Fürst Mstislaw Isäslawitsch aber, der indessen erfahren hatte, daß Rostislaw ohne die äußerste Noth vieles und sogar sein Gebiet Perejaslawl abtreten wolle, begab sich zu ihm, machte ihm Vorwürfe, und sagte zulezt: „du „wirst so wenig Kiew als ich Perejaslawl be„halten,“ bey welchen Worten er sein Pferd umwandte und mit allen seinen Truppen davon ging.

Als die Polowzer den Fürsten Mstislaw Isäslawitsch, den sie vor allen andern fürchteten, abziehen sahen, sezten sie sogleich über den Fluß und umringten Rostislawen von

allen Seiten, worauf das Gefecht zwey Tage lang fortwährete, endlich aber Rostislaws Armee in Unordnung und zum Weichen gebracht ward, und die Polowzer viele seiner Leute und unter andern auch den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch gefangen nahmen.

Rostislaw verlohr im ersten Treffen sein Pferd, welches ihm unter dem Leibe erstochen ward, sein Sohn Swätoslaw Rostislawitsch aber gab ihm das seinige, fochte selbst zu Fuß, und ward von einigen Truppen, die sich um ihn versammelten, tapfer vertheidiget.

Unterdessen ging Rostislaw über den Dnieper und ließ seinen Sohn im Treffen zu-

rück, welcher sich nicht ohne Gefahr nach und nach zurück zog, den Fürsten Mstislaw Isäslawitsch einholte, und mit ihm nach Perejaslawl kam, von da Mstislaw sich mit seiner Gemahlin, seinen Kindern und aller seiner Habe nach Wladimir in Wolhynien verfügte.

Fürst Isäslaw Davidowitsch und seine Gemahlin erbaten von den Polowzern den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, und sezten ihn wieder in Freiheit, auch verweigerte Isäslaw den Polowzern viele von Rostislaws Leuten, die sich in die Städte geflüchtet hatten.

Rostislaw Mstislawitsch reisete indessen

mit seiner Gemahlin und seinen Kindern aus Kiew nach Smolensk ab.

Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow ließ nach seinem Siege den Kiewern bekannt machen, daß er selbst nach Kiew kommen werde.

Die Kiewer hatten zwar kein Verlangen nach ihm, schickten aber doch, da sie ihre Armee geschlagen und sich von Rostislaw und den übrigen Fürsten verlassen sahen, ihren Bischof Dometian zu ihm, und ließen ihn bitten, daß er in Frieden kommen und keine Polowzer mitbringen möchte.

Als Isäslaw Davidowitsch in Kiew angekommen war, bestimmte er dem Fürsten Gleb

Jurjewitsch Perejaslawl, und ließ dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Sewerien ein Schutz-Bündniß antragen, wogegen er ihm Tschernigow abzutreten versprach.

Da Fürst Swätoslaw Olgowitsch wußte, daß Fürst Jurii von Rostow mit einer großen Armee im Anzuge sey, nahm er diesen Vorschlag nicht an, sondern rieth vielmehr, daß Isäslaw zuerst seine Sache mit dem ältesten im Fürstenstamme freundschaftlich abmachen sollte. Isäslaw Davidowitsch folgte diesem Rathe nicht, und schickte keine Gesandten zum Fürsten Jurii Wladimirowitsch, weder um ihm seine Achtung zu bezeigen, noch um ihm zu danken, daß er durch Hülfe seines

Sohnes Gleb Jurjewitsch Kiew erhalten hatte.

Um diese Zeit plünderten und verheereten die Polowzer, die mit dem Fürsten Gleb Jurjewitsch wegen der ihnen verweigerten Auslieferung der Gefangenen in Streit gerathen waren, das perejaslawische Gebiet, wovon sie Fürst Gleb auf keine Weise abhalten konnte.

Die Geschichtschreiber erzählen, daß Fürst Jurii von Rostow vorher und mitten unter seinen verschiedenen unglücklichen Unternehmungen, in seinem rostowischen und susdalschen Gebiet viele Städte, als: Jurjew im Felde, Perejaslawl am See Kljuschino, Wladimir

dimir an der Kläsma, Kostroma, Wüschgrad †), Halitsch, Gorodez, Dobränsk, Dorogobusch, Swenigorod, Peremüschl, Rostislawl, Starodub ††), Uglitsch, Jurjew, Jurjewez und andre angelegt, einige derselben mit den Namen solcher Städte, die er verlohr, oder nicht erhalten konnte, oder zu haben wünschte, benannt, und alle diese Städte durch Leute, die er aus verschiedenen Gegenden zusammen rief, und durch Anleihen und milde Gaben zum Bau unterstüzte, bevölkert habe, woselbst sich dann sowohl

Russen

---

†) Wüschgrad und Dobränsk sind gänzlich eingegangen.

††) Jezt das Dorf Goroditschsche an der Kläsma.

Russen als Bolgaren, Morduanen und Ungarn eingefunden und angebauet haben, und sein Gebiet mit vielen tausend neuen Einwohnern besezt worden sey. Uebrigens beschäftigte sich Fürst Jurii von Rostow mehr mit seinem Vergnügen als mit der Rechtspflege und guten Verfassung des Kriegsheeres, welches alles er der Anordnung und Aufsicht seiner Großen und Lieblinge überließ, die manche Kriege, ohne auf Verträge oder Billigkeit zu sehen, anfingen. Fürst Jurii nahm sich selbst der Sachen wenig an, sondern folgte dem Rath der Fürsten, Bojaren und Bundesgenossen, welche ihn oft zu Unternehmungen verleiteten, die durch seine

Fahrläßigkeit ein unglückliches Ende nahmen, wovon seine dreymalige Vertreibung aus Kiew ein Beispiel giebt. Dieser Fürst war ziemlich groß von Wuchs und dick, weiß von Gesicht, hatte kleine Augen, eine große lange Habichtsnase und einen kleinen Bart, er liebte das Frauenzimmer, und hielt viel auf gut Essen und Trinken.

Als er, wie vorerwähnt worden, aus dem Gebiet der Wätitschen zurück gekommen war, hielt er sich den ganzen Sommer über zu Hause auf, und befand sich unterdessen einsmals mit seiner Gemahlin am Flusse Jächroma auf der Jagd, wo ihm ein Sohn gebohren ward, den er Wsewolod, in der heiligen

Taufe

Taufe aber Dmitrii, nannte, und zur Stelle die nach dessen Namen benannte Stadt Dmitrow anlegte.

Sobald er hierauf von dem Tode des Großfürsten Isäslaw Mstislawitsch und von Rostislaws Ankunft in Kiew Nachricht erhielt, zog er sogleich eine Armee zusammen und brach gegen Smolensk auf, erfuhr aber gleich beym Eintritt ins smolenskische Gebiet, daß sein Neffe Rostislaw Mstislawitsch vom Fürsten Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow geschlagen worden sey, wie auch daß dieser Kiew eingenommen, und seinem Sohne Gleb Jurjewitsch Perejaslawl gegeben habe.

Fürst

Fürst Rostislaw Mstislawitsch zog dem Fürsten Jurii von Restow auf die erste Nachricht von seiner Annäherung, mit allen seinen Truppen bis Sarai entgegen, wo er Halt machte und ihn, den Fürsten von Rostow, ersuchen ließ, daß er ihm Frieden gewähren, und ihn an Sohnes statt annehmen möchte. Fürst Jurii war hiemit sehr zufrieden, und ertheilte ihm zur Antwort: „er habe mit „Isäslaw Mstislawitsch nie in Frieden leben „können, ihm aber wolle er, ohne des ver„gangenen zu gedenken, alles vergeben, und „ihn als seinen Sohn und Bruder ansehen," wobey er ihn zugleich zu sich zur Tafel einladen ließ. Rostislaw fand sich mit seinem

Sohne und vielen seiner Großen beym Fürsten Jurii Wladimirowitsch ein, wo beide sich wohl vergnügten, einander Geschenke machten, und freundschaftlich auseinander schieden; Jurii nemlich nach Kiew und Rostislaw nach Smolensk.

Sobald die Nowgoroder erfuhren, daß Fürst Rostislaw Mstislawitsch vom Fürsten Isäslaw von Tschernigow überwunden worden sey, vertrieben sie seinen Sohn Roman Rostislawitsch aus ihrer Stadt, und ließen den Fürsten Jurii von Rostow, durch den Bischof Niphont und einige andre ansehnliche Männer, um einen seiner Söhne ersuchen, welcher ihnen den Fürsten Mstislaw

Jurjewitsch zuschickte, der in Nowgorod mit vieler Ehre empfangen ward.

Nachdem Fürst Jurii Wladimirowitsch sich mit seinem Neffen Rostislaw Mstislawitsch gütlich verglichen hatte, rückte er im Jahre 1155 gerade gegen Kiew an, auf welchem Wege ihm zuerst Fürst Swätoslaw Olgowitsch von Sewerien nicht weit von Radoschtscha bey der blauen Brücke, nachher aber Fürst Swätoslaw Wsewolod bey Starodub entgegen kam. Lezterer bat ihn um Verzeihung, daß er ehemals gegen ihn Krieg geführt habe, und ward dabey durch die Fürsprache des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch unterstüzt, welcher für ihn um freundschaft-

liche Aufnahme bat, und in seinem Namen bis zum Tode gehorsam zu seyn versprach. Jurii verzieh dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, und dieser schwor bey Küssung des Kreuzes ihm treu und hold zu seyn, worauf sämtliche Fürsten gegen Tschernigow aufbrachen, und dem Fürsten Isäslaw Davidowitsch andeuten ließen: „daß er Kiew verlas„sen und sich nach Tschernigow begeben soll„te.“ Da Isäslaw, dem die Abtretung von Kiew gar nicht gelegen war, auf diese Aufforderung der Fürsten nicht achten wollte, nahmen sie Tschernigow ein und ließen ihn zum zweytenmale ermahnen, daß er Kiew ohne Streit und ohne Vergießung unschuldi-

gen

gen Bluts dem Fürsten Jurii abtreten möchte, wogegen sie ihm Tschernigow zu erstatten versprachen; Jsäslaw aber wollte nichts davon hören.

Jurii Wladimirowitsch rückte hierauf bis Mirowüsk vor, Swätoslaw Olgowitsch aber blieb in Tschernigow.

Da Jurii den Fürsten Jsäslaw Davidowitsch ungeachtet aller seiner Widersetzung gerne zum gütlichen Vergleiche bewegen wollte, ließ er ihm nochmals in seinem Namen vorstellen: „daß Kiew ihm, dem Fürsten Jurii, dem ältesten im Fürstenstamme, als ein „Erbe seines Vaters zugehöre, wovon er ihn „durch seine eigene Verträge und Schriften

„überzeugen könne.“ Die Geschichtschreiber erzählen, Isäslaw habe endlich eingesehen, daß er der Macht des Fürsten Jurii nicht widerstehen könne und daß ganz Rußland mehr für die Kinder und Enkel Wladimirs als Swätoslaws eingenommen sey, weshalb er sich zum Frieden bequemt habe, und selbiger auf die Bedingungen, daß Jurii Wladimirowitsch von Rostow Kiew erhalten, Isäslaw Davidowitsch aber nach Tschernigow zurückkehren sollte, geschlossen worden sey. Sobald Isäslaw Kiew verlassen hatte, zog Jurii in die Stadt ein, wo er nach gewöhnlicher Art, mit aller einem Großfürsten gebührenden Ehrerbietung empfangen und auf Jaro-

slaws Hof zum Throne seines Vaters begleitet ward. Er feierte hierauf ein Dankfest und theilte seinen Söhnen folgende Besitzungen aus: Andrei erhielt Wûschgrad, Boris, Turow und Pinsk; Gleb, Perejaslawl; Waßilko, Poroßje am Flusse Roß, welches von den sogenannten Torken, Berendeern, Porscheren und Poroßen bewohnt war.

Mstislaw, Waßilko's älterer Bruder, war schon vorher nach Groß-Nowgorod abgefertiget worden.

Bald hierauf verwies der Großfürst Jurii Wladimirowitsch den Mitropoliten Kliment nach Wladimir in Wolhynien, und sezte

einen gewissen Konstantin an dessen Stelle zum Mitropoliten ein.

Im Herbste dieses Jahres thaten die Polowzer einen Einfall in Poroßien, Waßilko Juriewitsch aber sezte ihnen mit den Berenditschen nach, holte sie ein, schlug sie, machte viele Gefangene, und begab sich nach diesem Siege zu seinem Vater, der ihn für sein gutes Betragen lobte.

Um diese Zeit kam Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch zu seinem Vaterbruder Swätoslaw Olgowitsch, wo beide Fürsten ein festes Bündniß schlossen und einige ihrer Besitzungen austauschten: Swätoslaw Wsewolodowitsch trat seinem Vetter die drey Städ-

te

te Sinelez, Karatschew und Worotün ab, Swätoslaw Olgowitsch aber gab dagegen seinem Neffen andre Städte, und verfügte sich selbst nach Sinelsk.

Fürst Isäslaw Davidowitsch konnte indessen seinen Verlust nicht verschmerzen und machte dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch verschiedene, auf die Erneuerung des innerlichen Krieges abzweckende Vorschläge, welche aber von leztern mit folgenden Worten verworfen wurden: „Sie hätten so viele „Jahre mit großer Beschwerde Ruhe gesucht „und nicht erhalten; da sie nun selbige ge„funden hätten, so müßten sie mit allen ihren

„Unterthanen Gott danken und jeden vor der „Erregung neuer Unruhen warnen.“

Diese Vorstellung würkte so viel, daß Isäslaw Davidowitsch sein Vorhaben, dessen Ausführung ihm jezt zu schwürig schien, fahren ließ.

Der Großfürst Jurii Wladimirowitsch hatte zwar auf seinem Zuge nach Kiew den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch und Swätoslaw Olgowitsch versprochen, mit allen russischen Fürsten in Frieden und Freundschaft zu leben, ließ sich aber bald durch den Rath seiner Großen, besonders aber des Fürsten Jurii Jaroslawitsch, Jaropolks Enkels, bewegen, die Söhne des Großfürsten Isäslaw

Mstislawitsch aus den ihnen verliehenen Besitzungen zu vertreiben. Er schickte diesem zufolge den Fürsten Jurii Jaroslawitsch nebst dem Feldherrn Shiroslaw und Wetscheslaws Enkeln gegen den Fürsten Mstislaw Isäslawitsch ab, die ihn aus Peresopniza nach Luzk vertrieben, und ersuchte hierauf seinen Eidam Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, diesen Fürsten auch aus Luzk zu vertreiben. Mstislaw Isäslawitsch ließ in Luzk seinen Bruder Jaroslaw zurück, und begab sich selbst nach Polen, um daselbst Hülfe und Unterstützung zu suchen.

Die Polen schlossen mit ihm für Geld einen Vertrag, und gaben ihm sogleich einige

Truppen mit, die aber, nachdem sie seinem Gebiet weit mehrern Schaden zugefügt, als ihm selbst Nutzen geschaft hatten, in ihr Land zurückkehrten. Fürst Jaroslaw von Halitsch war indessen in Begleitung des Fürsten Wladimir Mstislawitsch der Isäslawitschen Vaterbruders, vor Luzk angekommen, wo er einige Zeit stehen geblieben und ohne etwas zu unternehmen zurück gekehrt war.

Die Geschichtschreiber erzählen: die Kiewer hätten dem Großfürsten Jurii Wladimirowitsch, da sie seine ungerechte Verfolgung der Kinder seines Vorfahren Isäslaw, seine Mißhelligkeiten mit dem Fürsten von Tschernigow und die Unsicherheit des Bündnisses

mit dem Fürsten Swätoslaw von Sewerien in Betrachtung gezogen, den Rath ertheilt, daß er den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch zu sich berufen sollte, welches er sich nach langer Ueberlegung gefallen lassen und diesem zufolge nach seinem Neffen Rostislaw geschickt habe.

Um diese Zeit ließen die Polowzer den Großfürsten Jurii Wladimirowitsch um Untersuchung eines gewissen ihnen zugefügten Unrechts und um Auswechselung der Gefangenen bitten, worauf sich der Großfürst selbst nach Kanew begab, wo alle vorräthige Gefangene theils ausgewechselt theils losgekauft wurden. Die Polowzer baten zwar den

Groß-

Großfürsten, ihnen zugleich ihre bey den Berenditschen befindliche Gefangene auszuliefern, die Berenditschen aber erwiederten hierauf: „wenn die Polowzer wollen, können sie „ihre Gefangene gegen die unsrigen auswechseln oder loskaufen, sie ihnen aber umsonst „auszuliefern, ist zu bedenklich, weil ihnen „dieses nur mehrere Lust zum Wiederkommen „machen möchte.“ Der Großfürst fand diese Vorstellung der Berenditschen gegründet, entließ die polowzischen Fürsten wohl beschenkt in ihr Land, und kehrte selbst nach Kiew zurück.

Um eben diese Zeit war die Gemahlin des Großfürsten Jurii mit ihren jüngsten Söhnen

Michail und Wsewolod beym Fürsten Rostislaw Mstislawitsch in Smolensk angekommen, welcher sie mit vieler Liebe und Ehrerbietung aufnahm, mit allem reichlich versah und einige Tage lang bey sich vergnügte, hierauf aber sie in Person und mit seiner ganzen Leibwache bis Kiew begleitete. Der Großfürst, der hierüber sehr erfreut war, nahm ihn mit gebührender Achtung und väterlicher Liebe auf, und dankte ihm, daß er seine Gemahlin begleitet, und selbst zu ihm gekommen wäre. Einige Zeit nachher that Rostislaw Mstislawitsch beym Großfürsten für seine Brüder und Neffen eifrige Fürsprache, Jurii aber berief zur Untersuchung ihrer

Forderungen und Bestimmung ihrer Besitzungen einen Rath zusammen, in welchem sich sein vornehmster Rathgeber Fürst Jurii Jaroslawitsch, Jaropolks Enkel, folgendermaßen vernehmen ließ: „Es wäre zwar sehr „heilsam sich mit seinen Neffen zu versöhnen, „und alle Unterthanen des Friedens genießen „zu lassen, weil im Frieden nicht nur die „Früchte des Feldes und das Vieh gedeihen, „sondern auch die Einwohner sich vermehrten „und reicher würden; man müsse aber auch „darauf sehen, daß man um den Krieg zu „vermeiden, sich nicht größern Schaden, Ver„lust und Schimpf zuziehe. Es würde dem „Großfürsten freilich sehr zuträglich seyn, mit

„allen

„allen Fürsten in Frieden zu leben, wenn nur „die Fürsten ihm als dem ältesten, so wie sie „ihn Vater und Großfürsten nenneten, auch „als seine Söhne gehorchen möchten, so wie „es zu Ruriks, Olgs, Igors und Wladimirs „Zeiten geschehen sey, deren Wille die abge„theilten Fürsten Folge geleistet und ohne „deren Befehl nichts unternommen hätten. „Jezt stehe es indessen ganz anders, die ab„getheilten Fürsten erhöben wegen ihrer Be„sitzungen oder anderer Ursachen wegen ohne „Vorwissen des Großfürsten Streit und „Krieg, führten gegen einander Polowzer, „Ungarn und Polen an, verheereten Rußland „ohne Erbarmen, richteten die Einwohner

„zu Grunde und führten sie als Gefangene „weg, so daß die fremden Völker von Tage „zu Tage an Macht gewönnen, die recht„gläubigen aber vermindert und schwächer „würden. Da Christus selbst gesagt habe: „wenn ein Reich getheilt wird, wie mag es „bestehen; so könne auch Rußland, in viele „Besitzungen zertheilt, nichts anders erwar„ten und hoffen, als daß bald fremde Völker „kommen und sich aller Theile desselben be„mächtigen würden, und daß der Ruhm ihrer „Väter und Vorfahren, der noch in vielen „Gegenden glänze, auf ewig erlöschen wer„de." Er rieth diesem zufolge dem Groß-fürsten: „die abgetheilten Fürsten zum ge-

„bührenden Gehorsam zu bringen und sie „darin zu erhalten, ohne auf ihre nie beob„achtete Versprechungen zu sehen,“ wobey er ihm zugleich die Mittel zeigte, die er dazu in seinen großen Besitzungen finden würde, weil nemlich damals Groß-Rußland, Weiß-Rußland und Nowgorod unter einer Herrschaft vereiniget war.

Die Geschichtschreiber erzählen, dieser Rath des Fürsten Jurii Jaroslawitsch habe zwar alle, die Ruhe und Eintracht gewünscht und den Söhnen des Großfürsten Isäslaw oder den übrigen abgetheilten Fürsten ergeben gewesen, sehr gekränkt, sie hätten aber, da sie solchen den Gesinnungen des Großfür-

sten gemäß gesehen, nichts dawider eingewandt, sondern vielmehr den Großfürsten unbemerkt zum Frieden mit den Isäslawitschen zu bewegen gesucht, und deshalb zum Fürsten Andrei Jurjewitsch geschickt, welcher sogleich nach Kiew gekommen sey und seinem Vater insgeheim und mit aller Ehrerbietung zum Frieden gerathen habe. Der Großfürst antwortete zwar anfangs nichts, ließ aber nachher den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk rufen, und sagte zu ihm: „wenn er sich für seine Brüder „und Neffen verbürgen wolle, daß sie Frie„den und Freundschaft halten würden, so „möchte er sie persönlich nach Kiew einladen

„lassen, wo die Sache wegen der Besitzun„gen in ihrer Gegenwart nach Recht und „Billigkeit entschieden werden sollte.“

Fürst Rostislaw Mstislawitsch dankte dem Großfürsten hiefür, und ließ sogleich seinen Bruder Wladimir Mstislawitsch aus Wladimir in Wolhynien und seinen Neffen Mstislaw Isäslawitsch und Jaroslaw Isäslawitsch aus Luzk nach Kiew rufen. Mstislaw, der sich damals bey seinem Vaterbruder zu Wladimir in Wolhynien aufhielt, entschuldigte sich, daß er wegen einer schweren Krankheit nicht reisen könne, sondern zuvor seine Kur vollenden müsse, fertigte aber einen Theil seiner Truppen mit seinem Vetter

Wladimir und seinem Bruder Jaroslaw nach Kiew ab.

Sobald Wladimir und Jaroslaw in Kiew ankamen, stellete sie Rostislaw dem Großfürsten vor, den sie in ihrem und Mstislaws Namen um Verzeihung und Vergessung des Vergangenen baten. Jurii Wladimirowitsch nahm sie nach einem kurzen väterlichen Verweise freundschaftlich auf, und versprach ihnen seinen Schutz, Mstislaws wegen aber sagte er, daß er nach Wiederherstellung seiner Gesundheit selbst zu ihm kommen sollte.

Während der Zeit, da der Großfürst sich wegen des Krieges und Friedens mit den Brüdern und Söhnen seines Vorgängers be-

rathschlagte, erhielt er die Nachricht, daß der Fürst von Tschernigow den Fürsten Swätoslaw von Sewerien zu einem Bündnisse eingeladen habe, und ließ sogleich seinen Eidam Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch ersuchen, ihm entweder selbst zu Hülfe zu kommen oder Hülfstruppen zu schicken. Fürst Jaroslaw fertigte ungesäumt einige Truppen ab, die zu gleicher Zeit mit den Fürsten Wladimir Mstislawitsch und Jaroslaw Isäslawitsch in Kiew ankamen.

Um diese Zeit kamen wiederum Polowzer an, die den Großfürsten um eine Zusammenkunft ersuchten.

Der Großfürst verfügte sich ohne Verzug

mit den Fürsten Rostislaw, Wladimir und Jaroslaw, und den Halitscher Hülfstruppen nach Kanew, wo er die Polowzer hinter dem Walde im Lager stehen sahe, und sie nach gewöhnlicher Art zu sich einladen ließ.

Da diese Polowzer mehrentheils von gemeinem Stande und in geringer Anzahl waren, und die starke Begleitung des Großfürsten gewahr wurden, versprachen sie, ohne sich über etwas zu erklären, daß sie am folgenden Morgen mit ihrem vornehmsten Fürsten erscheinen würden, kehrten aber zu den ihrigen zurück und gingen in der Nacht sämtlich davon, worauf der Großfürst mit allen Fürsten und Truppen nach Kiew zurückkehrte.

Gleich nach dieser Rückkunft ließ Jurii Wladimirowitsch alle Fürsten und die zuverläßigsten Bojaren zu einem großen Rathe wegen des Krieges und Friedens mit dem Fürsten Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow, nach Kiew einladen, und hierauf gedachtem Fürsten mit Zustimmung des größten Theils der Versammlung, durch einen Gesandten bekannt machen, daß wenn er Frieden und Freundschaft zu unterhalten wünsche, er entweder selbst nach Kiew kommen, oder einen andern schicklichen Ort zur Zusammenkunft bestimmen sollte.

Da Fürst Isäslaw von Tschernigow den Großfürsten durch halitschische und wladimi-

rische Truppen unterstüzt sahe, ließ er um Frieden bitten, entschuldigte sich, daß er unmöglich selbst nach Kiew kommen könne, und versprach, mit dem Großfürsten, wenn es ihnen gefällig wäre, in Gesellschaft beider Swätoslawen in Ljutawa zusammen zu kommen.

Der Großfürst entließ gleich nach Erhaltung dieser Antwort die Fürsten und sämtlichen Truppen jeden in seine Gegend zurück, und begab sich selbst nach Ljutawa, wo er von den Fürsten Isäslaw Davidowitsch und Swätoslaw Olgowitsch erwartet wurde, und man nach Berichtigung alles erforderlichen einen Vertrag schloß, nach welchem Jurii die

vom

vom Fürsten Swätoslaw einem seiner Söhne verliehene Stadt Karatschew dem Fürsten von Tschernigow, dieser aber dagegen dem Fürsten von Sewerien Mosür abtrat, worauf die Fürsten sich wohl vergnügten und freundschaftlich auseinander schieden.

Der Großfürst kam nach Kiew zurück.

Fürst Andrei Juriewitsch bat jezt, da überall Frieden geschlossen war, seinen Vater, daß er ihm ins susdalische Gebiet zu reisen erlauben möchte, und nahm aus Wüschegrad das nach dem Bericht einiger Schriftsteller von einem gewissen Pirogoschtscha zu Schiffe aus Konstantinopel gebrachte Bild der heiligen Mutter Gottes mit sich, welches

er, ausser dem Silber, den Edelsteinen und großen Perlen, mit dreyßig Griwen Gold belegen ließ.

Dieser Fürst fand bey seiner Ankunft in Weißrußland nicht für gut, in Susdal zu wohnen, sondern bauete für sich ein Haus in Wladimir an der Kläsma, wohin er auch das vorgedachte Bild versezte.

In diesem Jahre vermählte sich Fürst Mstislaw Jurjewitsch in Groß-Nowgorod, nach erhaltener Erlaubniß seines Vaters, mit seiner Geliebten, der Tochter eines vornehmen Nowgoroders Peter Michailowitsch.

In eben diesem Jahre vermählte der Großfürst seinen Sohn Gleb zur zweyten Ehe mit

mit einer Tochter des Fürsten Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow.

Fürst Rostislaw Mstislawitsch schickte gleich nach seiner Rückkunft in Smolensk, zu seinem Neffen Mstislaw, und rieth ihm, zu seiner Versöhnung mit dem Großfürsten ohne Zeitverlust nach Kiew zu reisen.

Um diese Zeit schickten die räsanischen Fürsten Gesandten nach Smolensk zum Fürsten Rostislaw Mstislawitsch, welcher mit ihnen im Namen seiner Brüder und Neffen ein Schutz-Bündniß schloß.

In diesem Jahre reisete die verwittwete Gemahlin des Großfürsten Mstislaw nach Ungarn, um bey ihrer Tochter der Königin einen

einen Besuch abzulegen. Sie ward daselbst von dem Könige ihrem Eidame mit vieler Achtung empfangen, und kehrte von ihm sehr reichlich beschenkt wiederum nach Rußland zurück.

In eben diesem Jahre thaten die wolgischen Bolgaren einen Einfall in einige Gegenden des muromschen und räsanschen Gebiets.

Im Jahre 1156 verließ Fürst Wladimir Wladimirowitsch von Beresow, wegen einiger zwischen ihm und seinem Vaterbruder Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow entstandenen Mißhelligkeiten, Beresow, und nahm seine Wohnung in Schtschifh, worauf er sich der Stadt Wsewolosh und einiger andern

dern an der Desna gelegenen Oerter bemächtigte, sich mit dem Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk verband, und sich von seinem Vaterbruder trennete.

Um diese Zeit entzweite sich auch Fürst Mstislaw Isäslawitsch wegen einer streitigen Besitzung mit seinem Vaterbruder Wladimir Mstislawitsch, und überfiel unvermuthet Wladimir in Wolhynien, von da er die Gemahlin und Mutter des Fürsten Wladimir nebst aller seiner Habe und einigen vornehmen Bojaren nach Luzk entführte. Fürst Wladimir selbst flüchtete nach Peremüschl, verfügte sich von da zum Könige von Ungarn,

und

und ließ den Großfürsten Jurii Wladimirowitsch um seinen Schutz ersuchen.

In diesem Jahre kamen wiederum Polowzer bey Kanew an, und ließen den Großfürsten um eine Zusammenkunft ersuchen. Jurii Wladimirowitsch verfügte sich mit den Fürsten Isäslaw Davidowitsch und Swätoslaw Olgowitsch bis zum Verhau und ließ die Polowzer zu sich rufen, die sich in großer Menge eingefunden hatten und die vorher geschlossenen Friedensverträge erneuerten und bestätigten. Der Großfürst kehrte nach Kiew zurück, der Fürst von Tschernigow aber brachte die bey Kanew stehende Polowzer auf seine Seite und zog mit ihnen gegen Bere-

stow

stow wider den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch. Fürst Swätoslaw Olgowitsch begleitete den Großfürsten und vereinigte sich nachher mit dem Fürsten von Tschernigow, worauf beide sich bald mit ihren Neffen versöhnten und jeder sich in sein Gebiet begab.

Der Großfürst Jurii Wladimirowitsch nahm sich indessen der Beschwerden des Fürsten Wladimir Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien gegen Mstislaw Isäslawitsch an, und brach in Begleitung seines Eidams des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, seines Neffen Wladimir Andreewitsch und seiner Söhne, mit den Berendi-

tschen gegen Wladimir in Wolhynien auf. Man belagerte diesen Ort zehn Tage lang und machte verschiedene Versuche sich desselben zu bemächtigen, da aber Mstislaw einen nächtlichen Ausfall auf das Lager der Halitscher that und selbige zerstreute, rief der Großfürst, dem der Verlust der Leute schmerzte, alle Fürsten zur Berathschlagung zusammen, und beschloß mit ihnen, daß jeder in sein Gebiet zurückkehren solle, worauf sich alle von der Stadt entfernten, Mstislaw aber dem Großfürsten nachzog, seinen Nachtrab schlug und bis Dorogobush verfolgte.

Der Großfürst ertheilte nach seiner Rückkunft nach Kiew, seinem Neffen Wladimir

An-

Andreewitsch Dorogobush, Peresopniza und alle Städte und Oerter am Gorün.

Um diese Zeit bat der Fürst von Halitsch den Großfürsten, ihm die Bewachung seines Feindes des Fürsten Iwan Rostislawitsch Berlädin zu übertragen, weshalb er den Fürsten Swätopolk ausdrücklich nach Kiew abschickte. Der Mitropolit und die Aebte stelleten indessen dem Großfürsten vor: „daß es „unbillig und Sünde sey, einen Menschen „seinem Feinde in die Hände zu liefern,“ und bewogen ihn dadurch den Fürsten Iwan nach Susdal zu schicken, welcher aber von dem Fürsten Isäslaw Davidowitsch, der hievon Nachricht erhalten hatte, auf dem Wege auf-

gefangen und nach Tschernigow gebracht ward.

In eben diesem Jahre thaten die Polowzer einen Einfall ins räsanische Gebiet am Flusse Soßna, und machten um Jelez viele Gefangene und Beute, sie wurden aber auf ihrem Rückwege von den räsanischen Fürsten eingeholt, und theils zerstreut theils gefangen genommen, wodurch zugleich alle russische Gefangene ihre Freiheit erhielten.

Im Jahre 1157 schloß Fürst Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk ein Bündniß mit dem Fürsten von Tschernigow und dem Fürsten Mstislaw Isäslawitsch, wozu auch Swätoslaw von Sewerien eingeladen wurde,

de, der aber daran keinen Theil nehmen wollte. Hierauf sandte Rostislaw zum Großfürsten und verlangte von ihm, daß er seinem Bruder Wladimir Mstislawitsch und seinen Neffen den Isäslawitschen alles, was man ihnen genommen hatte, zurück geben sollte.

Der Großfürst Jurii Wladimirowitsch vergnügte sich um diese Zeit bey einem gewissen Petrila auf Smolniki, ward daselbst krank, und verstarb am 15ten May nach einer fünftägigen Krankheit; seines Alters im sechs und sechzigsten Jahre.

Er ward in der Heilandskirche auf Berestow begraben.

Als Großfürst von Kiew hatte er nach

Isäslaws Tode zwey Jahre und einige Monathe regiert. Seine Gemahlinnen waren:

1) Die Tochter eines polowzischen Fürsten Aepa, von welcher:

1. Rostislaw. 4. Boris.

2. Andrei. 5. Gleb.

3. Johann. 6. Swätoslaw.

7. Jaroslaw.

2) Olga, eine griechisch-kaiserliche Prinzessin, von welcher:

8. Mstislaw. 10. Michail.

9. Waßilko. 11. Wsewolod.

12. Maria, Gemahlin des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Sewerien.

13. Olga, Gemahlin des Fürsten Jaroslaw

slaw von Halitsch, welche von ihrem Manne geschieden sich zur Nonne einkleiden ließ.

Geschlechtsregister Georgs II.

Wladimir II. mit dem Zunamen Monomach, Fürst von Perejaslawl, nachher Großfürst von ganz Rußland, vom Jahre 1113 bis 1125.

Dessen erste Gemahlin die königlich-schwedische Prinzessin Christina, eine Tochter des Königes von Schweden Ingor IV.

Seine zweyte Gemahlin die polozkische Prinzessin Anna.

Dessen Sohn Georg II. Fürst von Rostow und Susdal, nachher Großfürst von 1155 bis 1157.

Seine Gemahlinnen waren:

1) Die Tochter eines polowzischen Fürsten Aepa, von welcher:

1. Rostislaw.
2. Andrei.
3. Johann.
4. Boris.
5. Gleb.
6. Swätoslaw.
7. Jaroslaw.

2) Olga, eine griechisch-kaiserliche Prinzessin, von welcher:

8. Mstislaw.
9. Waßilko.
10. Michail.
11. Wsewolod.
12. Maria, Gemahlin des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Sewerien.
13. Olga, Gemahlin des Fürsten Jaroslaw von Halitsch, welche von ihrem Manne geschieden und eine Nonne ward.

Georgs II. Zeitverwandte,

vom Jahre 1154 bis 1157 waren:

In Griechenland.

Kaiser.

Emanuel von 1143 bis 1180.

In Deutschland.

Kaiser.

Friedrich I. von 1152 bis 1190.

In Polen.

König.

Boleslaw IV. von 1146 bis 1173.

In Böhmen.

Fürst.

Wladislaw IV. von 1140 bis 1174.

In Sachsen.

Fürst.

Heinrich von 1136 bis 1180.

In der Pfalz.

Fürsten.

Hermann II. von 1141 bis 1156.
Konrad von 1156 bis 1195.

In Brandenburg.

Fürst.

Albert I. genannt der Bär v. 1142 bis 1169.

In Baiern.

Fürst.

Heinrich X. von 1154 bis 1180.

In Braunschweig.

Fürst.

Heinrich, genannt der Löwe v. 1139 bis 1195.

In Ungarn.

König.

Geisa II. von 1141 bis 1161.

In Dänemark.

König.

Sweno III. von 1147 bis 1157.

In Schweden.

König.

Erich IX. von 1141 bis 1160.

In Arabien.

Kalif.

Moktasi L. Kalif von 1136 bis 1160.

In Egypten.

Kalifen.

Dafer Wamrilla von 1149 bis 1155.
Faes Ben Nasrilla von 1135 bis 1160.

In Ikonium.

Sultane.

Masut von 1117 bis 1155.

Kilidshe Arslan von 1155 bis 1192.

In Alepo.

Sultan.

Nurredin Mamut von 1145 bis 1174.

In Damask.

Sultan.

Modshir Eddin von 1142 bis 1174.

In Frankreich.

König.

Ludwig VII. von 1137 bis 1180.

In England.

Könige.

Stephan von 1135 bis 1154.
Heinrich II. von 1154 bis 1189.

In Schottland.

König.

Malkolm IV. von 1153 bis 1165.

In Spanien.

König.

Alfons III. von 1126 bis 1157.

In Portugal.

Könige.

Teresa und Alfons I. von 1112 bis 1185.

In Toskana.

Groß-Herzog.

Welf von 1153 bis 1195.

Patriarchen zu Konstantinopel.

Konstantin von 1154 bis 1155.
Lucas von 1139 bis 1153.

Römischer Pabst.

Adrian IV. von 1154 bis 1159.

Mitropoliten zu Kiew.

Klement von 1147 bis 1156.
Konstantin von 1156 bis 1160.

In Rußland.

Abgetheilte Fürsten.

In Tschernigow.

Isäslaw Davidowitsch.

In Groß-Nowgorod.

Roman Rostislawitsch.
Mstislaw Jurjewitsch.

In Smolensk.

Rostislaw Mstislawitsch.

In Wladimir in Wolhynien.

Wladimir Mstislawitsch.

In Räsan.

Rostislaw Jaroslawitsch.

In Jelez.

Andrei Rostislawitsch.

In Halitsch.

Jaroslaw Wladimirowitsch.

In Polozk.

Rochwold Borißowitsch.

In Minsk.

Rostislaw Glebowitsch.

In Nowgorod-Sewerskoi.

Swätoslaw Olgowitsch.

In Wüschegrad.

Wetscheslaw Wladimirowitsch.
Andrei Jurjewitsch.

In Turow und Pinsk.

Swätoslaw Wsewoloditsch.
Boris Jurjewitsch.

In Peresopniza.

Gleb Jurjewitsch.

In Perejaslawl.

Mstislaw Isäslawitsch.
Gleb Jurjewitsch.

In Porosien.

Waßilko Jurjewitsch.

In Beresow und Schtschisch.

Wladimir Wladimirowitsch.

In Luzk.

Mstislaw Isäslawitsch.

In Berestow.

Swätoslaw Wsewolodowitsch.

In Dorogobush.

Wladimir Andreewitsch.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Katharina

Aufsätze betreffend die russische Geschichte

Bd.: Fünfter Band

Berlin und Stettin 1786

Russ. 8-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781983-8
VD18 80447414